

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 21 (1914)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025


ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Verein ehem. Seidenwebschüler Zürich.

 Allfällige Adressen- und Stellenänderungen sind zu Händen des im Druck befindlichen Jahresberichtes 1913 **umgehend** an die Expedition dieses Blattes, Fraumünsterstraße 14, einzusenden.

Der Vorstand.

Kunstseide.*) (Nachdruck verboten.)

Von H. Boßhard.

Schon öfters ist an dieser Stelle über Kunstseide gesprochen worden und dies veranlaßt mich, auch meine Erfahrungen über dieses Material zu veröffentlichen.

Kunstseide, dieser wohlklingende Name, der gewiß jedem Seidenfabrikanten und Angestellten in der Seidenindustrie bekannt ist, hat schon viel zu reden gegeben. Der eine schimpft über Kunstseide, der andere rühmt sie, und jeder glaubt, daß er ein Recht dazu habe. Ja gewiß hat ein jeder das Recht sich auszusprechen, wenn er selbst glaubt oder weiß, daß er im Recht sei und dies nicht nur ein bloßes Vorurteil ist. Doch das bloße Vorurteil hat schon manchen abgehalten, Kunstseide zu verwenden; zwar bezieht sich dies nicht nur auf Kunstseide, sondern im täglichen Leben, in privater wie geschäftlicher Beziehung, begegnen wir diesem Vorurteil. Nicht solten aber können wir sehen — was?

Erst wird's verlacht
Und dann wird's gemacht.

Ich weiß, daß mancher Fabrikant, der über die Kunstseide noch vor nicht gar langer Zeit sich in sehr unerfreulicher Weise ausgesprochen hat, heute einen ganz ansehnlichen Verbrauch an Kunstseide aufzuweisen hat. Ein anderer aber, der dazumal Kunstseide gebrauchte, benützt heute keine mehr oder nur noch sehr wenig. Jeder von diesen beiden wird seine Gründe dafür haben, die leicht herauszufinden sind. Nicht jeder Fabrikant macht die gleichen Artikel und mit Kunstseide kann nicht jeder Artikel gemacht werden. Mit diesem Satze ist die vorstehende Frage bereits gelöst, ich werde aber später doch noch darauf zurückkommen. Wenn aber ein Kunstseide-Industrieller sich ausspricht oder glaubt, die zürcherischen Seidenfabrikanten seien zu bequem, um Kunstseide aufzunehmen, so ist ihm dies wohl zu entschuldigen, d. h. wenn er noch nie in einem Seidenstofffabrikationshaus tätig gewesen ist und somit auch die Anforderungen, die an einen Stofffabrikanten, resp. an seine Artikel gestellt werden, nicht kennt. Der Seidenstofffabrikant und hauptsächlich der, welcher Spezialitäten fabriziert, weiß nur zu gut, wie er seine Artikel auf die Höhe gebracht hat und wie er solche auf der Höhe halten kann, was ihn öfters abschreckt, ein neues Material einzuführen,

*) Diese Abhandlung eines Mitgliedes des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und langjährigen Fachmannes der Kunstseidenfabrikation ist für Webereibeflissene besonders interessant, da die Verwendung der Kunstseide speziell in der Weberei behandelt wird.

zumal wenn er weiß, mit welchen Schwierigkeiten sich Kunstseide verarbeiten läßt. Im weitern kann er auch nicht aus Kunstseide hergestellte Stoffe seinem Abnehmer als aus Naturseide hergestellte verkaufen, denn so viel Materialkenntnis haben die Händler gewöhnlich auch, und von vorneherein Kunstseidenstoffe zum Kunstseidenpreise zu verkaufen, würde dem Fabrikanten nicht mehr, wenn nicht noch weniger eintragen, eben der schwierigen Verarbeitung wegen. Ich bin kein Feind von Kunstseide, nein im Gegenteil, ich schätze eine gute Kunstseide ebensowohl wie eine andere gute Neuerung, nicht aber ein Provisorium. Wo ich finde, daß Kunstseide mit Vorteil angewendet werden kann, empfehle ich sie und mache aber zugleich bekannt, wie dieses Material in die Hände genommen werden muß und auf welche Schwierigkeiten man bei dessen Verwendung stoßen wird. Es wäre eine verfehlte Praxis, gewissenlos etwas zu empfehlen, wo sich nachher der Fabrikant getäuscht fühlen muß; wenn er aber von vorneherein die Mängel kennt, so kann er sich von Anfang an dementsprechend einrichten und wird ihm so der Mut auch weniger schnell verloren gehen.

Betrachten wir die Kunstseide etwas näher. Meines Erachtens ist es nicht nötig, an dieser Stelle jede der verschiedenen Kunstseiden zu behandeln, da solche ja ziemlich die gleichen Eigenschaften besitzen, wenn auch die eine Kunstseide etwas glänzender oder etwas elastischer ist als die andere. Im allgemeinen berührt aber dieser Artikel das neueste Verfahren, die Viscose, die uns auch wohl am meisten interessieren wird, abgesehen von solchen Kunstseiden, die erst als Laboratoriumsseiden existieren und also noch nicht dem Verkauf übergeben sind. Die Viscose-Seide, sei sie aus Holz oder Baumwolle hergestellt, speziell aber Holz, und somit an und für sich nichts anderes ist als Papier, auf chemischem Wege in die Form eines Fadens gebracht, muß auch die Eigenschaften seines Rohstoffes besitzen. Je dünner das Papier, desto weicher ist es, wenn es nicht durch irgend eine Behandlung hart gemacht worden ist; wenn wir ein Stück Papier ins Wasser tauchen, so ist es in diesem Zustande auch nicht widerstandsfähig, erhält aber seine Zähigkeit wieder, sobald es getrocknet wird. Folglich, je dünner der Einzelfaden der Kunstseide, desto voluminöser und weicher ist die Seide, im Wasser nach kurzer Zeit fast widerstandslos und nach dem Trocknen wieder die frühere Stärke. Da Kunstseide im Wasser widerstandslos wird, werden wir wohl keine Futterstoffe, die eventuell dem Schweiß ausgesetzt sind, herstellen und noch weniger Regenschirmstoffe. Vielmehr gebrauchen wir sie für Dekorationszwecke, wie für Bänder, Tapeten, dann für Stoffe, die für Etais verwendet werden, in letzter Zeit vielfach für Samt und Plüsch, dann in der Strickerei, mit Baumwolle zusammen zu den bekannten seidenen Socken, wo die Kunstseide nach kurzer Zeit verschwindet und wir nur noch einen Baumwoll-Socken haben, dann natürlich die Stickerei usw., was also nicht mehr zur Weberei gehört und was ich deshalb weiter auch nicht berühren werde.

In erster Linie eignet sich Kunstseide für Krawatten. Seit längerer Zeit trage ich ausschließlich kunstseidene Krawatten und habe gute Erfahrungen damit gemacht. Noch nie hat mir eine naturseidene Krawatte so lange den Dienst

getan wie eine kunstseidene. Zu bemerken ist allerdings, daß die Bindung nicht zu lang sein darf, der Stoff muß gut geschlagen sein, damit die Fäden weniger dem Verschieben ausgesetzt sind und sich dadurch an den Bindestellen auch weniger leicht aufreiben. Auf diese Weise wird der Stoff wohl etwas härter, was aber für Krawatten eher angenehm ist, denn dadurch erspart man sich zugleich das Füttern derselben und was noch mehr wert ist, man erzielt einen billigeren Preis. Wem der billige Preis zugute kommt, weiß ich momentan nicht. Nur das kann ich sagen, daß mir für eine Krawatte, für die ich in Zürich nur Fr. 1.— bezahlt habe, an einem andern Orte in der Schweiz Fr. 2.50 verlangt wurde. Besser eignet sich Kunstseide zur Fabrikation von Anhäng-Krawatten als zu Selbstbindern, denn nach jedem Binden erhalten wir einen Falten, der nicht mehr auszubringen ist ohne Zuhilfenahme eines feuchten Tuches und eines Bügeleisens. Für einen Junggesellen ist dies wohl etwas unangenehm, nicht aber für einen frisch verheirateten Mann, dem seine Liebste noch gerne mit dem Bügeleisen nachspringt, natürlich nicht, um ihm solches an den Kopf zu werfen, sondern lediglich, um ihm eine hübsche Krawatte zu präsentieren. Schafft sich aber ein Junggeselle selbst ein elektrisches Bügeleisen an, eventuell nur seiner Kunstseiden-Krawatten zuliebe, dann ist ja allem Schmerz abgeholfen. Nicht selten schimpfen aber auch die Krawatten-Schneiderinnen, daß diese Stoffe leicht ausfasern, was das steife und glatte Material mit sich bringt. Hat der Krawattenfabrikant sein Herz auf der Sonnenseite, so schneidet er die Krawatten etwas breiter, im andern Fall kriegt sie der Käufer etwas schmaler. Wo Kunstseide nur für kleine Lancé- und Broché-Effekte zur Anwendung kommt, spielt wohl nicht der Herstellungspreis, sondern vielmehr das schöne Aussehen die Hauptrolle, aber auch da wird noch ein Preisunterschied zu konstatieren sein, d. h. wenn alles normal vor sich geht. Weil für Broché und Lancé auch gewöhnlich ein gröberes Material verwendet wird, so eignet sich Kunstseide, die ja nicht in den feinen Titres wie Naturseide erhältlich ist, ganz besonders hierfür. Bei der Herstellung solcher Artikel ist jedoch zu beachten, daß die Abbindungen auf der Rückseite so gezeichnet sind, daß sie sich leicht in das Gewebe schieben können, andernfalls werden wir auch bei starker Kettdämmung und sowieso Regulatorauskehrung einen zu breiten Lancéstreifen erhalten, was uns natürlich nicht mehr die gewünschte und gezeichnete Figur gibt. Ist dieser Streifen gewoben und arbeitet das Naturseide-Schiffchen wieder allein, so wird in erster Linie der vorgewobene Stoff wieder ausgeglichen und wir erhalten einen dicken Streifen uni, was uns wiederum die Zeichnung verunstaltet. Sie sehen also, wie vorsichtig ans Werk gegangen werden muß und genügt es wohl nicht, daß der Disponent oder Dessinateur bei Einführung solcher Artikel nur die Disposition oder Patrone dem Betrieb übergibt, sondern er hat sich auch selbst am Webstuhl zu überzeugen, ob er das Gewünschte erhalte. Dieser Uebelstand fällt natürlich hinweg bei Verwendung von ausschließlich Kunstseide als Schuß, doch ist auch hier zu beachten, daß sich die Kunstseide nicht so leicht an den Stoff pressen läßt, wie dies bei Naturseide der Fall ist und der Webermeister hat oft große Mühe, bis er die vorgeschriebene Schußzahl im Stoff erreicht. Dies kommt gewöhnlich vor, wenn die gleichen Dessins für Kunst- und Naturseide verwendet werden müssen und wird dies den Dessinateur veranlassen, für Kunstseide wenn irgendwie möglich entsprechende Bindungen zu wählen. Eben genannter Uebelstand rührt nur von dem einzigen Grunde her, weil die Kunstseide eben härter und steifer ist als die Naturseide. Wenn sich dieses Material auch weich anfühlt, so ist dies nur eine optische Täuschung, wozu der glatte Faden mithilft. Sie werden leicht begreifen, daß ein Faden à 1¼ den. Feinheit, wie dies bei Naturseide der Fall ist, viel weicher und geschmeidiger ist, wie ein Kunstseide-Faden, dessen Einzelfaden 8–10 den. und noch gröber ist. Viel-

leicht ist es möglich, daß mit der Zeit ein Mittel gefunden wird, durch eine chemische Behandlung der Weichheit nachzuhelfen, die uns anstatt der besagten optischen Täuschung, also den Faden nicht nur glatter und schlüpfrig, sondern wirklich weicher macht. Der starre Faden bringt es ferner mit sich, daß sich der Zettel in der Länge etwas mehr einwebt, wofür aber der Stoff etwas breiter wird. Es kann demnach in der Breite etwas gespart werden durch weniger Zugabe für Einweben, was dann im Zettel durch etwas mehr Länge ausgeglichen wird. Es ist dies ein Vorteil für die Kunstseide, denn würde sich der Schuß mehr einweben, so würde solcher den Anschlag des Blattes nicht aushalten an den Kanten, sondern sich abdrücken und abschneiden, was so noch häufig vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)



Zoll- und Handelsberichte



Das erste Semester der Seidencampagne 1913/14.

Die statistischen Tabellen der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft orientierten in gewohnter Weise über den Verlauf des ersten Semesters (1. Juli bis 31. Dezember 1913) der laufenden Seidencampagne 1913/14 und geben, soweit sich dies anhand des zugänglichen Zahlenmaterials bewerkstelligen läßt, ein übersichtliches Bild der statistischen Lage des Rohseidenmarktes auf Ende des letzten Jahres. Können die Berechnungen auch nicht Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben, da sich ja nur die sichtbare Seidenbewegung festhalten läßt, so liefern die Tabellen doch ein wertvolles Vergleichsmaterial, indem stets die gleichen Posten in Berücksichtigung gezogen werden.

Als für die Rohseidenbewegung im ersten Semester der Campagne 1913/14 charakteristisch ist eine dem Vorjahr gegenüber um ungefähr eine Million Kilogramm kleinere Rohseidenversorgung hervorzuheben, während der sichtbare Rohseidenverbrauch, der entsprechenden Ziffer des ersten Campagnesemesters 1912/13 gegenüber etwas gestiegen ist; demgemäß gestaltet sich auch das Verhältnis zwischen Versorgung und Verbrauch für die zweite Hälfte der laufenden Campagne wesentlich anders als vor einem Jahr: so wurde am 31. Dezember 1912 noch eine sichtbare Seidenmenge von 12,8 Millionen Kilogramm ausgewiesen, während am 31. Dezember 1913 nur noch 11,7 Millionen Kilogramm zur Verfügung stehen. Dieser Berechnung liegt allerdings eine Schätzung der 1913er Seidenernte zugrunde, die heute, insbesondere für die Ausfuhr aus Japan, als etwas zu niedrig taxiert werden muß, sodaß für die zweite Hälfte der Campagne in Wirklichkeit wohl eine größere Seidenzufuhr zu erwarten ist, als sie die Tabellen voraussehen lassen.

Das vorläufige Ergebnis der Seidenernte des Jahres 1913 ergibt, unter Zuzug der aus der vorhergehenden Campagne 1912/13 stammenden Vorräte, eine Gesamtversorgung für die laufende Campagne 1913/14 von 26,5 Millionen Kilogramm, gegen 27,3 Millionen für die Campagne 1912/13 und 24,5 Millionen Kilogramm für die Campagne 1911/12. Die von der europäischen und nordamerikanischen Industrie aufgenommene Seidenmenge wird für das erste Campagnesemester 1913/14 mit 14,8 Millionen Kilogramm oder 56 Prozent der Gesamtversorgung ausgewiesen, gegen 14,6 Millionen Kilogramm oder 53 Prozent im entsprechenden Semester der vorhergehenden Campagne. Da auf die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 6,6 Millionen Kilogramm entfallen und auf die Ausfuhr nach indischen, kleinasiatischen und nordafrikanischen Hafenplätzen 0,8 Millionen Kilogramm, so würde sich der europäische Seidenverbrauch vom 1. Juni bis Ende Dezember 1913 auf 7,4 Millionen Kilogramm stellen, d. h. um ein geringes höher sein, als im entsprechenden Zeitraum 1912. Die Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten verzeichnen dagegen für das zweite Jahressemester 1913 eine Abnahme von einer halben Million Kilogramm (12,5 Millionen Kilogramm gegen 13,0 Millionen Kilogramm im zweiten Jahressemester 1912) und es liegt in dieser Tatsache ein gewisser Widerspruch zu dem auf rechnerischem Wege festgestellten, allerdings sehr bescheidenen Anwachsen des europäischen Verbrauchs.

Die sichtbaren Stocks von Seiden und Cocons in Europa und Ostasien beliefen sich Ende 1913 auf 4,0 Millionen Kilogramm, gegen 4,2 Millionen Kilogramm am 31. Dezember 1912 und 5,0 Millionen Kilogramm am 31. Dezember 1911. Die statistische Lage zu Ende der ersten Hälfte der laufenden Seidencampagne stellt sich also auch in dieser Beziehung für den Spinner und Zwirner in günstigem Lichte dar, doch sind die Verhältnisse keineswegs außergewöhnliche und namentlich kann von einem Seidenmangel keine Rede sein: die ungeheuren asiatischen Reservoirs haben noch immer ausgereicht und es ist eine Erfahrungstatsache, daß, bei lohnenden Preisen, stets neue Seidenmengen aus Japan und China zum Vorschein kommen. Als ein erfreuliches Zeichen darf es immerhin gedeutet werden, daß das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Seidenmarkt ein gesundes zu sein scheint, und daß die Seide verbrauchenden Industrien jeweiligen ohne Schwierigkeit die stets wachsende Rohseidenerzeugung aufzunehmen vermögen.

Frankreich: Aus- und Einfuhr von Seidenwaren im Jahr 1913.

Die Ausfuhr von Seidenwaren hat im verflossenen Jahr einen außerordentlichen Aufschwung genommen, so daß sie nicht nur die mittelmäßigen Ergebnisse der Jahre 1912 und 1913 weit hinter sich zurückläßt, sondern auch den höchsten bisher ausgewiesenen Betrag erreicht. Die Ausfuhr des Jahres 1912 wird um 88,7 Millionen Franken oder 27 Prozent, diejenige des Jahres 1911 um 90 Millionen Franken oder 28 Prozent übertroffen. Die demnächst erscheinenden Statistiken über die Produktion der Lyoner- und der St. Etiennerweberei werden den Beweis erbringen, ob die Erzeugung von Geweben und Bändern im gleichen Maße zugenommen hat, oder ob, was wahrscheinlicher erscheint, das Auslandgeschäft mehr als in früheren Jahren gefördert worden ist. Über die Gesamtausfuhr in den letzten Jahren gibt die folgende Zusammenstellung Auskunft, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Ziffer des Jahres 1913 eine vorläufige ist und möglicherweise noch eine kleine Erhöhung erfahren wird.

1906	Fr. 335,206,000	1910	Fr. 369,130,000
1907	„ 377,000,000	1911	„ 327,806,000
1908	„ 308,825,000	1912	„ 329,300,000
1909	„ 346,391,000	1913	„ 418,000,000

Die Sprünge von einem Jahr zum andern sind groß. Sind sie auch zum Teil auf die Schwankungen in den Rohseidenpreisen zurückzuführen, so liefern sie doch den Beweis, daß die bedeutendste und tonangebende Industrie den Launen der Mode, den politischen Verwicklungen und den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen ebenfalls ihren Tribut zahlen muß. Die aufsteigende Linie seit 1908 fällt mit der ausgesprochenen Richtung für die stückgefärbten Gewebe zusammen und die Minderausfuhr des Jahres 1911 ist einigermaßen auf den Umstand zurückzuführen, daß diese Gewebe, die in Lyon besonders gepflegt werden, den stranggefärbten Artikeln gegenüber in den Hintergrund traten. Für das mittelmäßige Ergebnis des Jahres 1912 muß wohl der Balkankrieg mit seinen Begleiterscheinungen verantwortlich gemacht werden. Die Mode des Jahres 1913 endlich hat nicht nur die Lyoner Spezialitäten, sondern auch die Bandindustrie in besonderem Maße begünstigt. Als für das abgelaufene Jahr besonders charakteristisch ist die ungewöhnlich hohe Ausfuhr der ganzseidenen Gewebe und Bänder zu erwähnen, während die andern Kategorien gegenüber früher keine außerordentlichen Verhältnisse aufweisen. In diesem Zusammenhange sei noch bemerkt, daß während die französische Seidenstoffweberei im Jahr 1913 ihre Ausfuhr ganz bedeutend zu steigern vermochte, die schweizerische, die italienische und die deutsche Seidenstoffindustrie etwas kleinere Umschläge mit dem Auslande zu verzeichnen haben, als im Vorjahr.

Es wurden in Tausenden von Franken ausgeführt:

	1913	1912	1911
Ganzseidene Gewebe, glatt u. gemustert	203,019	146,133	156,491
Halbseidene Gewebe	57,851	49,928	47,674
Pongées, Corahs, Tussah	12,741	9,806	11,082
Ganzseidene Bänder	26,116	16,044	26,337
Halbseidene Bänder und Samtband	24,589	20,371	13,907
Tüll und Spitzen	25,780	24,298	25,251

Gaze und Krepp	443	359	643
Samt und Plüsch	2,301	2,133	2,014
Gewebe aus Kunstseide	874	1,470	2,189
Andere Artikel und Posamentierwaren	20,957	21,807	6,367
zusammen	374,671	292,349	291,955
Ausfuhr in Postpaketen	43,335	36,957	35,851
Gesamtausfuhr	418,006	329,306	327,806

Im Verkehr mit den einzelnen Ländern tritt die Mehrausfuhr nach England, nach den Vereinigten Staaten und nach Belgien besonders stark zutage; in der belgischen Ausfuhrziffer sind allerdings erhebliche Posten für Deutschland und für Holland enthalten, wie auch die schweizerische Ausfuhrziffer zu hoch erscheint und zweifellos nach Österreich-Ungarn gerichtete Sendungen in bedeutendem Maße in sich schließt. Bemerkenswert ist, daß die an sich zwar sehr bedeutende Ausfuhr nach „andern Ländern“ seit einigen Jahren in Abnahme begriffen ist, während der Absatz französischer Seidenwaren in London und New York sich immer mehr zu befestigen scheint.

Es wurden Seidenwaren ausgeführt (ohne die Sendungen in Postpaketen) in Tausenden von Franken nach:

	1913	1912	1911
England	200,512	142,401	133,974
Vereinigte Staaten	47,244	39,887	38,448
Belgien	31,133	17,804	10,310
Schweiz	17,979	14,027	14,886
Deutschland	9,536	10,079	10,624
Türkei	5,590	7,487	6,834
Argentinien	3,844	4,156	3,958
Italien	2,667	2,755	3,759
Spanien	1,803	2,705	2,306
Österreich-Ungarn	655	664	503
Andere Länder	47,728	50,979	67,446

Die Einfuhr ausländischer Seidenwaren bewegt sich seit mehreren Jahren um 50 Millionen Franken. Auch das Jahr 1913 macht hierin keine Ausnahme, doch ist es bezeichnend, daß einer Ausfuhrvermehrung von fast 30 Prozent, eine Verminderung der Einfuhr um 5 Prozent entgegensteht.

Die Gesamteinfuhr verteilte sich (in Tausend Franken) auf:

	1913	1912	1911
Reinseidene Gewebe, roh	268	256	242
„ „ farbig	8,502	9,709	7,853
„ „ schwarz	2,335	2,948	3,457
Reinseidene Gewebe, zusammen	11,105	12,913	11,552
Pongées, Tussah asiatischer Herkunft	9,641	8,709	7,348
Halbseidene Gewebe	2,296	3,328	3,917
Gaze, Krepp, Tüll	4,593	4,423	4,542
Bänder, ganz- und halbseiden	4,627	2,976	3,626
Samt und Plüsch	7,463	9,884	11,349
Gewebe aus Kunstseide	1,149	1,627	1,623
Posamenterie, Wirkwaren	6,728	6,274	5,820
Gesamteinfuhr	48,445	51,006	50,712

Als Einfuhrländer kommen neben Japan und China mit zusammen 11,212 Millionen Franken (1912: 10,220 Millionen Franken) nur in Frage die Schweiz mit 14,171 Millionen Franken (13,762), Deutschland mit 12,650 Millionen Franken (13,491) und England mit 9,559 Millionen Franken (12,740). Die Einfuhr aus Italien und aus Österreich erreichte zusammen den Betrag von 0,8 Millionen Franken.

Fehlergrenze für Gewichtsangaben in Frankreich. Es ist in den „Mitteilungen“ berichtet worden, daß die französische Zollverwaltung die Toleranzgrenze von 5% für Gewichtsunterschieden bei den Zolldeklarationen auf 1% herabzusetzen wünscht und zwar angeblich deshalb, weil die straffreie Toleranz von 5% zu Mißständen und absichtlich falschen Deklarationen führe; dem Fiskus entgehe auf diese Weise eine Jahreseinnahme von etwa 2 Millionen Franken. Die Budgetkommission der Kammer beantragt nunmehr die Fehlergrenze auf 3% festzusetzen.

Der englische Seidenhandel im Jahre 1913. Obwohl der englische Seidenhandel auch in der Zukunft nie wieder die Höhe früherer Zeiten erreichen wird, so ist er doch jetzt definitiv aus der ärgsten Depression heraus und verstärkt, wie der jährlichen Handelsrevue der „Times“ zu entnehmen ist, seine Verbindungen ganz namhaft. Hatte man zu Beginn des Jahres 1913 noch annehmen können, daß die Belebung in den alten Zentren der Industrie rasch wieder erlöschendes Strohfeuer sei, so ist jetzt unbestritten, daß es sich um eine sichere Aufwärtsentwicklung handelt. In East Anglia, Coventry, Leek, Macclesfield und Nottingham und einigen anderen Punkten des Landes beurteilt man die Zukunft als aussichtsvoll.

Die englische Handelsstatistik läßt diese Besserung der Lage nicht so deutlich erkennen, weil der Preis oft genug auf- und abwärts schwankt; immerhin zeigen die Ziffern der letzten drei Jahre, daß die Konkurrenz anderer Staaten erfolgreich bestanden wird. Die Einfuhr von Seidenfabrikaten nach England gibt andererseits zu erkennen, daß die englische Seidenindustrie auf dem einheimischen Markt sich noch in beträchtlichem Umfange an die Stelle des liefernden Auslandes setzen kann.

Seidenstoffe führte England im Jahre 1913 im Werte von 7,739,458 Lstr. ein, gegen 7,477,890 Lstr. im Vorjahre und 7,145,686 Lstr. im Jahre 1911. Die Einfuhr von Seidenband hatte 1913 einen Wert von 1,810,916 Lstr. (1,521,268 Lstr. bzw. 1,376,127 Lstr.); hier ist also die Steigerung ganz bedeutend. Halbseidene Stoffe wurden für 2,832,426 Lstr. (2,433,775 Lstr. bzw. 2,160,768 Lstr.) eingeführt, halbsidene Bänder für 970,601 Lstr. (1,063,375 Lstr. 1,046,680 Lstr.). Einschließlich der eingeführten Rohseide hatte die englische Seideneinfuhr im Jahre 1913 einen Wert von 14,433,305 Lstr. Die Ziffer ist um 800,000 Lstr. höher als im Vorjahre und um 1,700,000 Lstr. höher als im Jahre 1911. Daraus ergibt sich, daß England nach wie vor ein guter Aufnahmemarkt für ausländische Seide ist. Frankreich hat besonders mit seiner Bandindustrie einen großen Fortschritt im Absatz nach England aufzuweisen. Seit 1911 haben sich seine Lieferungen nahezu verdoppelt. Deutschland hat mit seiner Halbseide in ähnlichem Maßstabe den englischen Markt für sich gewonnen.

Die englische Seidenausfuhr zeigt natürlich bescheidenere Ziffern, die insgesamt nicht über 1,704,556 Lstr. hinauskommen; 1912 betrug der Ausfuhrwert 1,821,028 Lstr., 1911 1,844,640 Lstr. Mehr als zwei Drittel des Wertes entfallen auf halbseidene Ware. Bemerkenswert ist der gesteigerte Absatz in gezwirnter Seide und Seidenstoffen nach den Vereinigten Staaten.

In der englischen Seidenindustrie wird das Jahr 1913 als ein vollauf befriedigendes bezeichnet. Da und dort gab es einige Lohnkonflikte, die aber keinen ernsteren Charakter annahmen. Der Absatz der einheimischen Industrie in England selber ist beträchtlich gestiegen, und darin liegt der Grund, daß trotz etwas geringerer Ausfuhr allgemeine Zufriedenheit herrscht. Seidene Strumpfwaren sind stark an der Herbeiführung der günstigen Lage beteiligt. Die Silk Association hat verschiedene Maßnahmen zugunsten der Seidenindustrie zu buchen, so die Sicherstellung der Bezeichnung für echte Shantungseide und die Abschaffung der hohen Frachtsätze für Seide auf den englischen Bahnen, die aus dem veralteten Carriers Act abgeleitet wurden, jetzt aber durch das Eingreifen des Handelsdepartements mit jenen anderer Länder gleichgestellt sind.

Italien: Aus- und Einfuhr von Seidenwaren. Nach den vorläufigen Angaben der italienischen Handelsstatistik betrug die

Ausfuhr:

	1913	1912	1911
	in tausend Lire		
Seidene Gewebe	62,602	66,849	62,344
Halbseidene Gewebe	21,497	16,357	20,766
Samt und Plüsch	650	218	292
Bänder und Litzen	8,390	5,836	5,453
Tüll und Spitzen	324	260	241
Nähseide	1,568	1,134	1,686
Kunstseide	2,148	3,783	2,742

Die Ausfuhr der ganzseidenen Gewebe verteilt sich für das Jahr 1913 auf glatte schwarze Gewebe mit 17,2 Millionen Lire, auf glatte farbige Gewebe mit 40,1 Millionen Lire und auf gemusterte Gewebe mit 5,4 Millionen Lire.

Da die endgültigen Zahlen eine in der Regel ziemlich weitgehende Korrektur der vorläufigen Ergebnisse bringen, so dürfen vorderhand keine allzuweit gehenden Schlüsse aus den Ausweisen des Jahres 1913 gezogen werden. So viel scheint jedoch festzustehen, daß die letztjährige Ausfuhr von derjenigen der früheren Jahre nicht stark abweicht. Eine namhafte Steigerung läßt sich nur bei der Ausfuhr von Bändern und Spitzen feststellen. Der Umstand, daß trotz der Orientkrise, die Gesamtausfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben keine bemerkenswerte Schwankung erfahren hat, spricht dafür, daß die italienischen Fabrikanten für den zeitweise bedeutenden Ausfall im Balkan- und Türkeigeschäft, Ersatz gesucht und auch gefunden haben. Mit einer Summe von 84 Millionen Lire steht die italienische Ausfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben um etwa 20 Millionen Lire hinter der entsprechenden und auch ähnlich gearteten schweizerischen Ausfuhr zurück; sie er scheint im übrigen, mit Rücksicht auf die Zahl der Stühle (ungefähr 13,500 mechanische und 3500 Handstühle) und auf den zweifellos sehr bedeutenden Absatz im Lande selbst, ungewöhnlich hoch; das gleiche gilt vom italienischen Durchschnittswert der ausgeführten Ware, der mit Lire 57,85 per kg, sicherlich weit übersetzt ist. Es erscheint jedenfalls angebracht, von den Ausweisen der italienischen Ausfuhrstatistik für seidene und halbseidene Gewebe und wohl auch für Bänder und Litzen, mit Vorbehalt Kenntnis zu nehmen.

Einfuhr:

	1913	1912	1911
	in tausend Lire		
Seidene Gewebe	11,606	13,364	12,355
Halbseidene Gewebe	2,472	2,505	2,759
Samt und Plüsch	7,204	7,587	7,070
Bänder und Litzen	4,224	5,539	6,749
Tüll und Spitzen	6,124	5,670	6,945
Nähseide	221	408	450
Kunstseide	5,036	4,656	3,953

Die Einfuhr ist im Hinblick auf die Einwohnerzahl des Landes nicht bedeutend und sie setzt sich in der Hauptsache aus Artikeln zusammen, die im Lande nicht hergestellt werden. Die Ziffer der ganz- und halbseidenen Gewebe ist, nach einer ziemlichen Steigerung in den Jahren 1911 und 1912, nunmehr wieder auf den Stand des Jahres 1910 zurückgegangen. Erwähnenswert ist die fortschreitende Einfuhr von künstlicher Seide, die im Jahr 1913 einen Posten von 357,000 kg ausmachte.

Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Januar:

	1914	1913
	Fr.	Fr.
Seidene und halbseidene Stückware	907,406	453,684
Seidene und halbseidene Bänder	1,019,593	295,420
Beuteltuch	70,526	107,819
Floretseide	552,710	684,512
Kunstseide	56,264	49,956
Baumwollgarne	94,320	146,200
Baumwoll- und Wollgewebe	294,317	202,276
Strickwaren	159,548	111,213
Stickerien	4,480,663	5,375,946

**Sozialpolitisches.**

Revision des Fabrikgesetzes. Seit dem Abschluß der Diskussion über das neue Fabrikgesetz im Nationalrat ist die Revisionsarbeit nicht still gestanden. Zunächst hat der Bundesrat in einem Bericht an die Kommission des Ständerates vom 23. Januar 1914 die Abänderung einzelner Artikel des Entwurfes in Vorschlag gebracht, um das Fabrikgesetz den internationalen Arbeiterschutzverträgen anzupassen. Es handelt sich dabei um Bestimmungen über das Verbot der industriellen Nachtarbeit für weibliche und

jugendliche Arbeiter, und um die Festsetzung einer Maximalarbeitszeit für Arbeiterinnen und für jugendliche Arbeiter. Da die schweizerische Arbeiterschutz-Gesetzgebung der Gesetzgebung der andern Staaten voraussetzt, so bedarf es keiner wesentlichen Abänderungen, um die Vorschriften des neuen Fabrikgesetzes mit den Bestimmungen der internationalen Verträge in Einklang zu bringen. Es sind denn auch Änderungen mehr redaktioneller Natur, die in Frage kommen.

Der Bundesrat schlägt für Art. 60 folgende Fassung vor: Die Nachtruhe für weibliche Personen muß wenigstens elf aufeinander folgende Stunden betragen und in allen Fällen, namentlich auch wenn der Beginn oder Schluß der Tagesarbeit verschoben oder der zweischichtige Tagesbetrieb eingeführt ist, die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens in sich schliessen. (Eine gleichlautende Bestimmung wird für Art. 65^{bis} mit Rücksicht auf die jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren vorgeschlagen.) In Verbindung mit der Bewilligung von Überzeitarbeit kann die elfstündige Dauer der Nachtruhe für 60 Tage im Jahr auf 10 Stunden verkürzt werden.

Eine Einschränkung erfahren die Vorschriften des Fabrikgesetzentwurfes in bezug auf die Überzeitbewilligungen für Arbeiterinnen. Während Art. 43 die Maximalzahl von 160 jährlichen Überstunden zuläßt, sieht die internationale Konvention vor, daß die Arbeitsverlängerungen im ganzen jährlich 140 Stunden nicht übersteigen sollen. Der Bundesrat schlägt demgemäß einen Zusatz zu Art. 60 vor, lautend: die Verlängerung der normalen Arbeitsdauer darf im ganzen für weibliche Personen nicht mehr als 140 Stunden betragen.

Die Kommission des Ständerates für das Fabrikgesetz hat die Diskussion in wenigen Tagen zu Ende geführt, was angesichts der außerordentlich gründlichen Beratung der Materie im Nationalrate und der bindenden Beschlüsse der sogenannten „Verständigungskommission“ begreiflich erscheint. Die ständerätliche Kommission bringt vier Abänderungsvorschläge zu den Beschlüssen des Nationalrates. Zunächst soll, in Übereinstimmung mit der Auffassung der Kommission des Nationalrates, die obligatorische Schonzeit für Wöchnerinnen von acht, wieder auf sechs Wochen herabgesetzt werden, immerhin in der Meinung, daß die Wöchnerin berechtigt sein soll, eine Verlängerung auf acht Wochen zu verlangen (Art. 62). Es ist dieser Beschluß im Interesse der Arbeiterinnen selbst zu begrüßen, denen ein Erwerbsausfall von acht Wochen nicht zugemutet werden kann, wenn nicht zwingende gesundheitliche Gründe vorliegen. Auch das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz sieht eine Karenzzeit von sechs Wochen vor und es geht die Gesetzgebung keines Landes über dieses Zeitmaß hinaus; das neueste Gesetz dieser Art, das französische Gesetz zum Schutze von Wöchnerinnen vom 17. Juli 1913, begnügt sich mit einer obligatorischen Schonzeit von vier Wochen, gestattet jedoch der Wöchnerin, eine Verlängerung bis auf acht Wochen zu verlangen.

Die Kommission des Ständerates hat ferner den wichtigen Beschluß gefaßt, es sei die vom Nationalrat auf 15 Jahre festgesetzte Grenze für Zulassung der Mädchen zur Fabrikarbeit auf 14 Jahre herabzusetzen; dies ebenfalls in Übereinstimmung mit der Kommission des Nationalrates (Art. 63). Auch der Bundesrat stellt sich in seinem oben erwähnten „Bericht“ vom 23. Januar 1914 auf diesen Standpunkt und es darf angenommen werden, daß der Nationalrat seinen früheren Beschluß in diesem Sinne abändern wird. Die ständerätliche Kommission will ferner ausnahmsweise die Verwendung von Knaben über dem vollendeten 16. Altersjahr zur Nacharbeit gestatten (Art. 47) und die Bestimmungen über das Verbot der Verabreichung von geistigen Getränken in der Fabrik (Art. 70) streichen.



Konventionen



Deutsche Tuchkonvention. Nach dreitägiger Verhandlung ist es zur Einigung sämtlicher Fabrikantengruppen und sämtlicher Abnehmerverbände gekommen. Die Ordresperre ist bereits aufgehoben und das Geschäft wird bald wieder einen Aufschwung nehmen, da zahlreiche Bestellungen nachzuholen und auf das schnellste erledigt

werden müssen. Mit der Einigung ist der Friede in der Tuchindustrie wieder eingekehrt.

Der Vertrag wird am 15. März ratifiziert werden.



Firmen-Nachrichten



Schweiz. Schweiz. Teppichfabrik Ennenda (Glarus). Die Kommanditgesellschaft G. Schäfer & Co., Teppichweberei, ist in eine Aktiengesellschaft mit 350,000 Fr. Grundkapital umgewandelt worden. Als Delegierter des Verwaltungsrates ist E. Arbenz in Glarus bestimmt.

Deutschland. Die Zwirnerei und Nähfadefabrik Göggingen erzielte einen Reingewinn von 614,294 Mk. (im Vorjahr 695,448 Mk.), wozu noch 621,115 Mk. (590,567 Mk.) Vortrag treten. Zu Rücklagen und Sonderabschreibungen werden 150,000 Mk. (125,000 Mk.) verwendet. Die Dividende wird mit 20 Prozent (24 Prozent) vorgeschlagen.

Italien. Mailand. Die größte italienische Kattundruckerei Tessuti Stampati Ernesto de Angeli in Mailand, die ein Aktienkapital von 23 Millionen Lire besitzt, wird, wie im Vorjahre, keine Dividende verteilen; der Reingewinn beträgt 200,000 Lire gegen 400,000 Lire im Vorjahre.

— Mailand. Der Cottonificio Val d'Olona ogna Candiani schlägt 6 Prozent Dividende auf das 7 Millionen Lire betragende Aktienkapital vor gegen Null in den letzten beiden Vorjahren.



Mode- und Marktberichte



Baumwolle.

G. Amerikanische Baumwolle. Die Bewegung während der Berichtsperiode unterstützt wieder die Erwartungen einer schließlichen Ernteertragszahl, welche wesentlich überschreitet, was uns die früheren Berichte anzunehmen Veranlassung gegeben haben. Das totale Insicht ist bis zur Zeit 11,822,000 Ballen gegen 11,239,000 Ballen im vorigen Jahre, und die sichtbare Versorgung überschreitet das des letzten Jahres; es ist dies 4,487,000 Ballen gegen 4,390,000 in der vorigen Saison um diese Zeit. In der Tat scheint Baumwolle von vielen unerwarteten Gegenden zu kommen.

Die Qualität ist natürlich ein ernstlicher Faktor und muß bei der Betrachtung der Vermehrung in der Quantität mit in Rechnung gezogen werden.

Hinsichtlich der neuen Ernte ist der allgemeine Ton der Berichte optimistisch. Die Vorbereitungen des Bodens sind, wie gesagt wird, früh begonnen worden. Die Verkäufe von Düngemitteln sind groß gewesen, und hinsichtlich des Areals schreibt ein Korrespondent, wie folgt:

«Ohne jeden Zweifel wird viel neues Land in Texas mit Baumwolle bepflanzt werden. Auch Oklahoma wird in großem Maße anbauen, denn die Erfahrung des letzten Jahres hat gezeigt, was für ein gewagtes Unternehmen der Kornbau in Distrikten ist, welche anhaltender Dürre ausgesetzt sind.»

Ein Bericht des Census-Bureau, welcher kürzlich über das pflügar mögliche Areal in den verschiedenen Staaten veröffentlicht worden ist, zeigt, daß Texas ohne Schwierigkeiten 40,000,000 Acres mit Baumwolle bepflanzen könnte, gegen 12,000,000 im vergangenen Jahre, und daß viele anderen Staaten ihr gegenwärtiges Areal verdoppeln könnten und dabei noch reichlich Raum für andere Ernte lassen. Dies muß natürlich eine Sache langsamer Entwicklung sein.

Was Lancashire betrifft, so zeigen die gestern seitens des Handelsministeriums für Januar veröffentlichten Zahlen die folgenden Exporte:

	1914	1913	1912
Garn	19,056,000	19,093,300	20,633,300 lbs.
Tuch	698,105,100	648,912,700	559,693,500 yards

Die Tuchexporte zeigen sonach eine große Vermehrung, wovon 40,000,000 yards nach China gingen. Es sind viele Klagen über die gegenwärtige unvorteilhafte Natur des Tuch-Geschäfts in Lancashire laut geworden. Einige Fabrikanten in Burnley haben sich entschlossen, die Arbeitsstunden zu reduzieren oder ihre Webstühle an Sonnabenden und Montagen still stehen zu lassen, um eine Betriebseinschränkung herbeizubringen, welche einer Reduktion von 25% während drei Monaten entspricht. Da im Verhältnis zur Spindelanahl zu viele Webstühle in Lancashire vorhanden sind, wird diese Reduktion ohne Zweifel eine befestigende Wirkung haben und dahin führen, die Preise für Manufaktur-Waren aufzubessern. Kürzlich scheint eine ausgesprochene Verbesserung in der Nachfrage vorhanden gewesen zu sein, hauptsächlich für indische Märkte. Was den gegenwärtigen Ausblick in jenem Lande anbelangt, so schreiben unsere Freunde in Kalkutta, wie folgt:

«Sollten während der nächsten zwei Wochen zeitgemäße Regen kommen, so würden dieselben die Märkte des Innern anregen und ein besseres Gefühl wird sich befestigen. Die finanzielle Strenge berührt immer noch den Handel, doch ist der Ausblick im allgemeinen gesunder als er war.»

Die französischen Spinner entschlossen sich in einer kürzlich in Paris abgehaltenen Versammlung, keine Betriebs-einschränkung zu organisieren, da sich die Position bedeutend verbessert hat.

Die Textilberichte aus den Vereinigten Staaten sind ermutigend. Die Lager von Garn und Tuch sind klein und eine bessere Nachfrage ist augenscheinlich.

Hinsichtlich der Preise, so gibt es trotz der anscheinend vor sich gehenden Zusammenziehung des Handels nicht viele, welche eine wesentliche Depression erwarten. Geld ist billig, und je mehr Preise nachgeben, um so schneller wird ohne Zweifel die Nachfrage angeregt werden.

Aegyptische Baumwolle. Die Preise dieser Flocke haben in demselben Maße wie jene für amerikanische Baumwolle nachgegeben.

Die Bewegung in dieser Woche ist ungefähr die gleiche, wie vergangenes Jahr — 17,000 Ballen sind in Sicht gekommen und 25,000 Ballen sind an die Spinnereien zur Verteilung gekommen, so daß die statistische Position sehr wenig Veränderung zeigt.

Die Vorbereitungen für die neue Ernte werden jetzt nun besprochen. Unsere Nachrichten von Aegypten weisen auf eine Ungewißheit hinsichtlich der Wasserversorgung hin und auch auf die Möglichkeit von Schaden durch den «pink» Kapsel-Wurm, eine Insektenplage, welche zum ersten Male im vergangenen Jahre hervortrat. Eine wohlbekannte Firma in Alexandrien sagt in einem in der «Liverpool Daily Post» veröffentlichten Briefe dieserhalb das Folgende:

«Entdeckt in 1910 hat sich das Insekt seitdem in einem solchen Maße vermehrt, daß es in dieser Saison nun die Mehrzahl der Kapseln angegriffen hat und dies ist eine der hauptsächlichsten Ursachen, welche die Ernte dieser Saison daran verhindert hat, größer in Quantität und besser in Qualität zu sein, als sie sich erwiesen hat.»

Bezüglich des Verbrauches ist das Geschäft im Bolton-Distrikt fortdauernd lebhaft. In der Tat vernehmen wir, daß einige Spinnereien amerikanischer Baumwolle beabsichtigen, ihre Maschinen zum Verspinnen ägyptischer Baumwolle umzustellen, um aus den vorherrschenden gewinnbringenden Konditionen in der Fabrikation feiner Garne Nutzen zu ziehen.

Unsere Freunde in Alexandrien sind in ihrem Ausdruck der Ansicht hinsichtlich des Marktes optimistischer; sie scheinen zu glauben, daß das Schlimmste der Depression vorüber ist.

Im ganzen genommen, während ägyptische Baumwolle sich ohne Zweifel gleichmäßig mit amerikanischer bewegen

wird, mag sie ein wenig weiter zurückgehen, aber, wenn eine allgemeine Besserung einsetzt, erwarten wir, daß ägyptische Baumwolle größere Festigkeit zeigen wird.



Seide.

Die Preise blieben stets behauptet. Bessere Provenienzen haben gute Nachfrage.

Seidenwaren.

Die Nachfrage geht zur Zeit nach Taffetgeweben. Die neuen Pariser Modelle sind vielfach aus glattem Taffet und Taffetas glacé hergestellt, zum Teil fein gestreift. Verlangt wird Weichheit und Glanz und als Farben dominieren grüne und gelbe Nuancen. Wie lange der Zug für die fadengefärbten Artikel andauern wird, ist ungewiß; auf jeden Fall wird in Anbetracht der Plötzlichkeit und kurzen Dauer einer Mode der Bedarf für stückgefärbte Ware anhalten, da mit dieser schneller den Anforderungen der Mode entsprochen werden kann. Bedruckte Stoffe, Samte und Moirés bleiben immer noch sehr begehrt, ebenso Ecossais. Letzte Woche wurden auf dem Platz Zürich größere Posten Lagerware verkauft. Die Preise blieben gedrückt. In Seidenbändern ist der Bedarf zur Zeit beschränkter; schottische Bänder dürften für Hutputz in Frage kommen, wohl auch moirierte Bänder und Satins velours.



Poiret führt amerikanische Seidenstoffe in Frankreich ein. Unter dieser Überschrift bringt der „Berliner Conf.“ die folgenden Mitteilungen über die neuesten Unternehmungen des Pariser Damenschneiders Poiret, die ziemlich aufsehenerregend sind:

Poiret, der Pariser Modekünstler, der immer neue Ideen in seinem Kopfe wälzt, lanciert jetzt amerikanische Seidenstoffe.

Das bekannte New-Yorker Kaufhaus John Wanamaker nämlich hat eine Ausstellung veranstaltet, in der von M. Poiret entworfene Seidenstoffe amerikanischer Fabrikation gezeigt werden. M. Poiret, der ja bekanntlich in den Vereinigten Staaten schon wiederholt am Vortragspult erschienen ist, um seinen praktischen Erzeugnissen mit theoretischen Erläuterungen den Weg zu ebnet, ist also in Amerika keine unbekannt Persönlichkeit mehr, und was er zu zeigen hat, interessiert stets.

Demgemäß war die Wanamakersche Ausstellung stark besucht. Dort wurden von Poiret acht Dessins mit im ganzen 24 verschiedenen Farbenzusammenstellungen gezeigt auf Seidenstoffen, die Amerika fabriziert hat. Zu gleicher Zeit fand dieselbe Ausstellung in den Salons von Poiret in Paris statt, gewiß eine exzeptionelle Veranstaltung in Frankreich, dem klassischen Land der Seide — amerikanische Erzeugnisse auszustellen! Jedenfalls hat die amerikanische Seide unter so mächtiger Ägide ihren endgültigen Einzug in Paris gehalten; ob die Pariserin darauf eingehen wird, ist eine andere Frage. In New-York wurden die Stoffe jedenfalls stark gekauft, viele Einkäufer aus anderen Plätzen erschienen bei Wanamaker, um ihre Einkäufe in diesen französisch-amerikanischen Erzeugnissen zu machen und auch per Kabel liefern zahlreiche Aufträge ein.

Der Erfolg des Augenblicks, den die amerikanische Duplan Silk Co., welche die Poiretschen Entwürfe ausführt, davongetragen hat, ist jedenfalls groß. Diese Firma hat mit Wanamaker, Altman & Co. und Marshall Field einen Vertrag auf Abnahme eines bestimmten Quantums dieser Ware abgeschlossen. Der Vertreter der genannten Fabrik, Mr. Cozzens, erklärte, daß durch diesen Abschluß, der die Herstellung im Lande ermöglicht, nicht nur 55 Prozent Zoll erspart werden, sondern auch die Transport- und Versicherungsspesen, so daß die Detaillisten die Ware zur Hälfte des sonstigen Preises geliefert erhalten können.

Wie zu erwarten stand, sind die Vorwürfe die man Monsieur Poiret im eigenen Lande macht, nicht ausgeblieben, man wirft dem Modekünstler der Farbe vor, die ausländische Industrie auf Kosten der heimischen zu unterstützen.

Poirets Verteidigung geht dahin, daß er gerade die französische Industrie zu unterstützen meint, wenn er französische Dessins durch Amerika herstellen läßt. „Niemand“, so sagte er, „ist mehr daran interessiert, Frankreichs Ansehen in Modefragen vor dem Ausland zu heben, als gerade ich. Ich stelle zur Zeit 250 Modelle in Amerika aus, von denen 24 Besatz- oder Futterseiden sind, die nach Zeichnung aus meiner Schule (der Martine-Schule für dekorative Kunst) in Amerika bedruckt worden sind. Wenn sich Lyon darüber beklagt, so erwidere ich darauf, daß von den 50 aus meiner Schule neu hervorgegangenen Dessins 43 in Frankreich und nur 7 von der Duplan Silk Co. ausgeführt worden sind, und daß fernerhin die Duplan Silk Co. in Lyon eine Niederlassung unterhält, die auch für mich tätig war, und daß ich somit französische Industrie unterstützt habe. Schließlich muß ich erwähnen, daß die französischen Fabrikanten äußerst konservativ und deshalb für die neuen Ideen von Reformatoren nur schwer zu haben sind. Wie mir, geht es noch mehreren jungen Künstlern. Sie finden bei den französischen Fabrikanten taube Ohren und eine fast feindselige Haltung, zu deren Überwindung es eines geradezu diplomatischen Taktes und vieler Geduld bedarf. Wie kann man da die Angebote eines Landes wie Amerika abweisen, das einem Arbeiter, Maschinen und den besten Willen zur Verfügung stellt?“



Industrielle Nachrichten



Vom indischen Seidenbau und indische Seidenindustrie. Einem Berichte des deutschen Konsuls in Bombay entnehmen wir folgende Ausführungen:

Es gab eine Zeit, wo indische Seide und indische Seidenstoffe überall geschätzt waren und eine große Rolle in der Ausfuhr Indiens spielten. Heutzutage ist sie fast ganz auf den heimischen Markt beschränkt und hat nicht einmal diesen behaupten können, wie die große Einfuhr von Rohseide, Seidengarn und Seidenstoffen nach Indien beweist. Der Grund hierfür liegt teils darin, daß das indische Klima sich für den Seidenbau nur an wenigen Stellen eignet, teils in den bis jetzt noch unvollkommenen und rückständigen Züchtungsmethoden, und teils (soweit die Seidenstoffe in Frage kommen) in der Überlegenheit der ausländischen Maschinenindustrie über das indische Handwerk.

Beim indischen Seidenbau ist vor allem zu unterscheiden die echte Seide, das Produkt des Maulbeerspinners, von den alteheimischen, sogenannten wilden Seidenarten (tasar, muga und eri). Der eigentliche Seidenwurm (bombyx) stammt aus China und ist etwa um den Beginn unserer Zeitrechnung nach Indien eingeführt worden. Der Maulbeerbaum gedeiht überall im Norden Indiens, von Afghanistan im Westen bis Assam im Osten, namentlich an den Abhängen des Himalaya, sowie ferner im Hochlande von Mysore und in den bis zu 2500 Meter ansteigenden Nilgirisbergen in Südindien. Was den Maulbeerspinner selbst anbelangt, so ist man neuerdings dazu übergegangen, den eigentlichen Seidenwurm der gemäßigten Zone (bombyx mori) zu züchten, der zwar eine bessere Seide gibt, für den aber das Klima nur an wenigen Stellen Indiens kühl genug ist. Die Hauptgebiete der Seidenkultur sind jetzt Bengalen (Murshidabad), Kaschmir und Mysore (Südindien). Die Raupen, die die „wilden“ Seidenarten liefern, gehören ganz anderen Insektenfamilien an als der Maulbeerspinner und leben von anderen Pflanzen als dieser. Die Aufzucht der Raupen und das Sammeln der Kokons ist eine ziemlich mühsame Arbeit, der sich nur gewisse Eingebornenstämme widmen, und der Ertrag an Tarseseide nimmt deshalb ab mit der allmählichen Urbarmachung des Dschungels und dem Zurückweichen dieser Stämme in noch unberührte Gebiete.

Wie groß die gesamte Produktion Indiens an Rohseide ist, darüber kann man nicht einmal Vermutungen anstellen. Eben- sowenig gibt es irgendwelche Angaben über den Anteil der verschiedenen Seidenarten an der Gesamtproduktion. Man kann aber wohl annehmen, daß die echte Seide darin überwiegt. Von den wilden Sorten scheint die Eriseide die meiste Aussicht zu haben.

Der Hauptsitz des indischen Seidenbaues, und zwar sowohl der echten wie der wilden Seide, ist Bengalen und seine Nachbargebiete im Osten und Westen, während der wichtigste Absatzmarkt die benachbarte Provinz Birma ist. Die Weberei ist noch überwiegend Handwerk und Hausindustrie.

Größere Fabriken gibt es nur wenige. Die bedeutendsten davon sind die Chhoi Silk Mill Co. und die Sassoon & Alliance Silk Mill Co., beide in Bombay, die Poona Silk & Cotton Manufacturing Co. in Puna bei Bombay, die National Silk & Woollen Mills Co. in Delhi und die Bengal Silk Mills Co. in Kalkutta. Hergestellt werden bunte Tücher, Schals, Saris (Frauengewänder), Gold- und Silberbrokate, geblümte und gemusterte Stoffe, alles dies für die Eingebornen, sowie ferner rohseidene Stoffe für Herrenanzüge und Damenkleider. Die indischen Seidenzeuge stehen technisch und künstlerisch auf einer ziemlich niedrigen Stufe und können sich mit den japanischen und chinesischen nicht im entferntesten vergleichen.

Die Ausfuhr von indischer Rohseide betrug 1911 787,000 Kilogramm im Werte von 6 Millionen Mark, wovon $\frac{1}{5}$ nach Frankreich und $\frac{1}{5}$ nach England gingen. Über die Hälfte der ausgeführten Seide war Abfallseide und wieder die Hälfte davon „wilde“.

Aus der ostschweizerischen Stickerei-Industrie. Die Vereinigung schweizerischer Stickerei-Exporteure hat kürzlich ihren ersten Jahresbericht veröffentlicht, der die Zeit von der Gründung (Ende November 1912) bis Schluß des Jahres 1913 umfaßt. Anfänglich waren der Vereinigung 53 Firmen beigetreten, heute sind es deren 147. Mit wenigen Ausnahmen gehören zurzeit alle Firmen des schweizerischen Stickereigebietes zur Vereinigung.

Für die rege Tätigkeit, die entfaltet wurde, zeugt die Tatsache, daß der Vorstand 28 Plenarsitzungen abhielt; daneben fanden noch eine Reihe Ausschusssitzungen und Konferenzen statt.

Die Hauptfragen des Geschäftsjahres waren folgende: Aufstellung eines einheitlichen Anstellungsvertrages für die kaufmännischen Angestellten und eines einheitlichen Anstellungsvertrages für die Vergrößerer; Speditionsangelegenheiten; Mißbräuche im Stichwarenverkehr; Produktionseinschränkung; Musterschutz in Österreich; Vormerkverkehr mit Deutschland; Handelsgerichtspostulat; Konferenz in München mit Böhmen, Vorarlberg und Sachsen betreffend Musterschutz, Ramscherunwesen und Musterabgabe; Weltausstellung in San Francisco; Fabrikgesetzentwurf; Ostschweizerische Ausrüstergenossenschaft, Bekämpfung der Ramschfabrikation im eigenen Lande.

Die einheitlichen Anstellungsverträge kamen nicht zustande, angeblich wegen zu weitgehender Forderungen der Arbeitnehmer. Die bekämpften Mißbräuche im Stichwarenverkehr betrafen hauptsächlich die Unterzählung der Kartons. Die Lösung wurde in der Weise gefunden, daß als einziger unverrückbarer Grundsatz gelten soll, daß für die Erstellung der ausgegebenen Ware, für die Stichzahl und die Garnnummer nur der Karton maßgebend ist, und daß in dieser Richtung keine Ausnahmen zulässig sein sollen. Der Erfolg der Produktionseinschränkung ist bekannt; der Bericht muß selber eingestehen, daß die gemachten Erfahrungen keine guten waren. Für den Musterschutz im Verkehr mit Österreich konnte vorläufig die Vereinbarung getroffen werden, daß sich die Lohnfabrikanten in der Schweiz und im Vorarlberg verpflichten, von den ihnen zur Erstellung von Stichware überlassenen Kartons keinen andern Gebrauch zu machen, als den vom Exporthaus bestimmten und zwar bei einer Konventionalstrafe von 600 Fr. Doch ist der gegenwärtige gesetzliche Zustand unbefriedigend, indem die Österreicher in der Schweiz sozusagen kostenlosen und einfachen Musterschutz genießen, während die Schweizer Stickereifirmen in Österreich tatsächlich rechtlos dastehen. Zum Vormerk- und Veredlungsverkehr mit Deutschland ist zu erwähnen, daß, als die Vormerkstelle von Rorschach nach St. Gallen verlegt wurde, man dort anfänglich in der Organisation und im Ausbau der Räume ungenügend vorgesehen war. In der Folge gelang es jedoch, vollständig befriedigende Verhältnisse zu schaffen.

Postulate für ein Fabrikgesetz und ein st. gallisches Handelsgericht wurden gemeinschaftlich mit andern Interessengruppen gestellt und verfochten. Das Resultat der Konferenz

in München ist ein Vorschlag für die Musterabgabe, der erst im Entwurfe vorliegt, jedoch nächstens an der Generalversammlung zur Sprache kommen soll. Das Wesentliche des Vorschlages ist, daß in Zukunft grundsätzlich freie Musterabgabe verboten ist. Die Ware soll zum Handelswerte berechnet werden, die Aufmachung zum Selbstkostenpreise. Die Beschickung der Weltausstellung in San Francisco wurde bekanntlich abgelehnt wegen Schutzlosigkeit des geistigen Eigentums in den Vereinigten Staaten. Die Ostschweizerische Ausrüstergenossenschaft wollte eine Ausrüstung B. einführen und für diese eine Garantie nicht übernehmen. Es gelang aber auch hier, eine Garantie zu erwirken. In letzter Zeit begann neben dem Ramschhandel die Ramschfabrikation ihr Unwesen zu treiben. Die Vereinigung stellt zurzeit hierüber nähere Untersuchungen an und versucht besonders die Merkmale der Ramschfabrikation festzustellen.

Die Mitglieder der Vereinigung schätzen sich für den Jahresbeitrag selber ein. Letztes Jahr sind 7210 Fr. an Einnahmen zu verzeichnen gewesen, denen Fr. 4856.75 Ausgaben gegenüberstehen. Die Generalversammlung fand am 29. Januar statt.

Die Vereinigung der Exporteure hat sich überraschend gut und rasch entwickelt. Neben ihr stehen heute an Fabrikantenverbänden der Stickerei-Industrie noch der Schiffli- und Stickfabrikbesitzerverband und der Verband der Lohnstickfabrikanten. Der Verband der Schiffli- und Stickfabrikbesitzer ist der älteste. Da er auf der einen Seite den Exporteuren zu wenig bot, entstand deren Vereinigung in besonderem Verbands, und da er auf der andern Seite auch den Lohnfabrikanten nicht genügte, taten sich diese vergangenes Jahr als jüngster Verband ebenfalls zusammen. Bei dieser Entwicklung der Dinge dürfte in naher Zeit die Auflösung des ältesten Verbandes, desjenigen der Schiffli- und Stickfabrikbesitzer, zur Diskussion gestellt werden.

Produktionseinschränkung für den Monat Februar. Die zahlreich besuchte Versammlung des Verbandes Schweizerischer Schiffli- und Lohnstickereien hat einstimmig beschlossen, auch für den Monat Februar eine Betriebseinschränkung in gleicher Weise wie für den Monat Januar durchzuführen, d. h. Lohnfabrikanten dürfen an den ersten fünf Wochentagen maximal 10 Stunden, Einzelsticker maximal von morgens 7 bis abends 8 Uhr arbeiten, während an den Sonnabenden alle Betriebe eingestellt werden müssen. Für die Übertretung dieser Beschlüsse wurde eine Konventionalstrafe von 5 Franken pro Tag und pro Maschine festgesetzt.

Die aargauische Strohindustrie ist gegenwärtig so mit Aufträgen überhäuft, daß in einigen Fabriken des Freiamtes und des Seetales eine Nachtschicht eingeschaltet werden mußte. Auch die Hausindustrie hat diesen Winter befriedigenden Verdienst gebracht.

Erhöhung der Appreturlöhne in Deutschland. Die „Deutsche Seidenstoffappretur-Vereinigung“ mit Sitz in Krefeld, beabsichtigt die Appreturlöhne um durchschnittlich 6 Prozent zu erhöhen. Es sollen vorerst in dieser Angelegenheit Verhandlungen mit dem Verein deutscher Seidenwebereien in Düsseldorf geführt werden.

Süddeutsche Textilindustrie. Die Fortsetzung der Betriebseinschränkung der süddeutschen Rohwebereien ist im zweiten Quartal nicht zustande gekommen, da die vorgesehene Beteiligungsziffer von 40,000 Webstühlen nicht erreicht worden ist.

Keine Betriebseinschränkung in der österreichischen Baumwollweberei. Die seit längerer Zeit laufenden Verhandlungen der Baumwollweberei Österreichs wegen Durchführung einer gemeinsamen Betriebsreduktion haben kein positives Ergebnis gezeitigt. Es werden jetzt weiterhin nur die notwendig gewordenen Betriebsreduzierungen freiwillig, nach Maßnahme des für die einzelnen Unternehmungen jeweiligen bestehenden Beschäftigungs-Standes, durchgeführt.

Technische Mitteilungen

Ein neuer Schussfaden-Einfädler für Webschützen.

Schon unzählige Versuche sind gemacht worden, um den Schussfaden nicht mehr in das Schiffchen einsaugen zu müssen. Hunderte von Modellen wurden von Webereifachleuten konstruiert und auf den Markt gebracht. Es wurden Schiffchen hergestellt, bei denen der Faden durch eigen-

artig gemachte Anker, Nasen, Schlitzlöcher an die Außenseite des Schützen gelenkt werden konnte, und so eingefädelt wurde. Einer konstruierte einen Gummiball mit Mundstück, der in zusammengedrücktem Zustande an die Schiffchenöse gedrückt wurde und an Stelle des Mundes den Faden einsaugen sollte. Man fabrizierte selbst kleine Pumpen, die am Webstuhl angebracht und von einer der beiden Stuhlwellen angetrieben, die Arbeit des Fadeneinsaugers ausführen sollte.

Schon immer hatte man Beweise, daß dieses Einsaugen äußerst gesundheitsschädlich war, daß bei dieser Arbeit sehr leicht Bazillen ansteckender Krankheiten von einem an dieser Krankheit leidenden Menschen auf einen gesunden übertragen werden konnten; sind es doch hauptsächlich Mund und Nase, durch welche solche Krankheitskeime in den gesunden Körper gelangen.

Solche Beweise taten die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer Manipulationsänderung genügend dar, und erklären auch die vielen Hunderte von Versuchen.

Das Schiffchen ist nun derjenige integrierende Teil des Webstuhls, der weitaus am meisten aushalten muß, und diese große Inanspruchnahme erheischt, daß dasselbe aus sehr gutem Material hergestellt und exakt gearbeitet sein muß. Vor allem muß dasselbe möglichst einfach und ohne Teile sein, die bei längerem Gebrauch Bewegungsfreiheit erhalten können, Schrauben, federnde Teile dürfen nicht vorhanden sein.

Die meisten dieser Patente taten die Arbeit des Einfädelns gut bis sehr gut, ja es hat solche, mit denen das Einfädeln schneller als mit dem Munde geht. Bis heute hat sich aber keines absolut bewährt, denn alle waren konstruktiv mangelhaft, oder stellten sich auch in der Massenerstellung derart hoch, daß an eine Einführung nicht zu denken war. Bei längerer Benutzung lockerte sich der eingeschraubte Mechanismus, brach, stand möglicherweise während des Laufes im Schiffchen auf, und riß das halbe Fach mit, denn was die erste Million Schläge nicht vermochte, gelang der zweiten Million. Solche Tatsachen erklären auch, warum heute der Fabrikant so skeptisch einem neuen Einfädler gegenübersteht, machen begreiflich, daß solche Versuche bei negativem Erfolge nur einmal gemacht werden wollen. Daß solche Patentschiffchen mit teilweise recht komplizierten Einrichtungen im Preise bedeutend höher zu stehen kommen als gewöhnliche, ist auch ein Grund, warum an eine Masseneinführung kaum zu denken ist.

F. Stüßy, Webereitechniker in Lichtensteig, ist es gelungen, einen Schussfaden-Einfädler „Fadenkurbel“ zu konstruieren, der nicht in das Schiffchen eingebaut ist und das Einfädeln sehr schnell besorgt. Der große Vorteil dieser Erfindung besteht darin, daß dieses Bürstchen bei jedem gewöhnlichen Schiffchen angewendet werden kann und unbedingt funktioniert. Die Fadenkurbel besteht aus einem kurbelförmigen Bürstchen; dasselbe wird in die Oese hineingestoßen und nach vorn oder rückwärts gedreht. Infolge der steifen Bürsthaare wird der Schussfaden bei der leichtesten Berührung gepackt und beim Zurückziehen des Bürstchens ist der Faden eingefädelt. Ein Versagen ist ausgeschlossen, meistens genügt sogar nur ein Hineinstoßen und Zurückziehen der Kurbel. Das Einfädeln geht mindestens so schnell wie mit dem Munde. Dieses Bürstchen stellt sich äußerst billig in der Herstellung (25 Cts. per Stück) und benötigt ein Weber zur Bedienung all seiner Stühle nur ein solches, sodaß z. B. in einer Weberei von 300 Stühlen (3 per Weber) die Ausgabe nur Fr. 25 beträgt, was im Verhältnis zur hygienischen Arbeit gewiß eine kleine Auslage zu nennen ist. Zugleich ist das Bürstchen am hintern Ende als „Auswebnadel“ ausgebildet, das Ganze also ein unentbehrliches Instrument für den Weber.

Den Verkauf besorgt Herr E. Kundert, Zürich, der gerne jede Auskunft gibt. Diese Fadenkurbel erfüllt ihren Zweck nicht nur bei gewöhnlichen einfachen Baumwoll-Schussgarnen, sondern auch bei Baumwollzwirnen, Seide und Wolle.

Eine neue moderne Webereimaschine. *(Helm)*

Die stetige, seit bald drei Dezennien unaufhaltsam fortschreitende technische Vervollkommnung des Seidenwebstuhles, die von dem einfachen Holzgerüste des uns allen noch wohlbekannten Lyoner-Handstuhls, zum heutigen sinnreich ausgedachten, vielschiffligen Wechselstuhl geführt hat, hat notwendigerweise auch dem Ausbau der endlosen Zahl von Weberei-Hilfsmaschinen in ihrer Mannigfaltigkeit gerufen. Wohl keine der zahlreichen, der eigentlichen Weberei dienenden Nebenindustrien, ist vom drängenden Bedürfnis der «neuen» Zeit: Verbilligung der Herstellung, Verbesserung der Qualität und Steigerung der Produktion verschont geblieben.

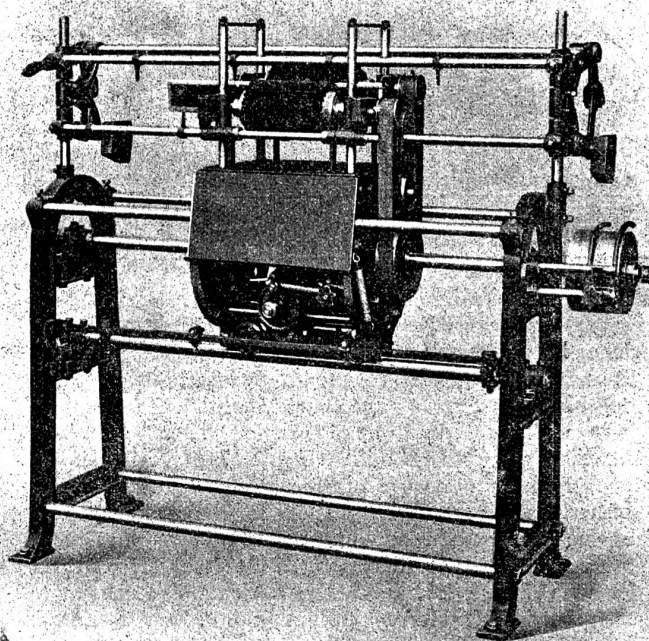
Nicht selten mußte hin und wieder eine an Ausdehnung vielleicht unbedeutende, aber dennoch zum Weben unentbehrliche Hilfsindustrie wegen Rückständigkeit ihre eigene Selbständigkeit opfern, um dem Großbetrieb der einen oder andern Weberei als eigenes Departement angegliedert zu werden. Hauptsächlich trifft dies zu auf die Blattmacherei, welche infolge der sinnlosen, ruinösen Preisdrückereien in diesem Gewerbe ihrer Geldmittel beraubt und dadurch unfähig wurde, mit dem nimmer rastenden Fortschritt der Technik Schritt zu halten. Tatsache ist, daß die Großzahl der vermeintlichen Verbesserungen an Webblättern nicht von eigentlichen Blattmachern, sondern von Weberei-Fachleuten erfunden und zum Patent angemeldet werden. Ebenso steht fest, daß heute die Zahl der tüchtigen, selbständigen und leistungsfähigen Blattmacher in der Schweiz, wiewohl auch in Deutschland eine verschwindend kleine geworden ist, die wohl für die Zukunft zu Besorgnis Anlaß geben muß, sofern nicht rechtzeitig für tüchtigen Nachwuchs gesorgt wird.

Zumal der heutige Webstuhl in seiner Vollkommenheit kaum mehr verbesserungsfähig sein dürfte, ohne dessen Zuverlässigkeit durch allzugroße Kompliziertheit zu verringern, hat man denn auch schon seit Jahren angefangen, dem stetigen Drang nach Produktionserhöhung und Qualitätsverbesserung Rechnung tragend, der Vervollkommnung von Geschirr und Blättern vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. So sind in den verflossenen fünf Jahren eine nicht unbedeutende Zahl von Patentblättern entstanden, mit allen möglichen Formen und Kombinationen der Zähne, alle darauf zielend, mit dem korrekten Stich den Anschlag, den Rückweg der Lade jedoch mit verminderter Dichtigkeit auszuführen, auf diese Weise im Rückweg eine Entlastung der Kette erwirkend, die ihrerseits auf Fadenbrüche, Ripsstreifen und andere Webfehler einen behebenden Einfluß auszuüben hatte und sodann auch eine Produktionsvermehrung ermöglichte. So gut die erhofften Erfolge mit diesen Patentblättern sein mochten, so wurden sie doch illusorisch, einerseits durch die vermehrten Herstellungskosten dieser komplizierten Webblätter, andererseits durch ihre erheblich verminderte Lebensdauer, sind diese Riete alle doch nur auf einer Seite zu gebrauchen und $\frac{1}{2}$ vorkommende Reparaturen, wenn überhaupt ausführbar, so doch nur mit großen Kosten verbunden.

Doch, so wie alle Wege nach Rom führen, so führen auch andere Wege zum Ziel. Dadurch, daß wie eingangs angetönt, die Blattmacherei vielerorts in die Webereibetriebe

selbst aufgenommen wurde, so war sie der Leitung eines technisch tüchtig geschulten Personals unterstellt und damit waren ihr die Wege zum gesunden Schritthalten in ihrer Entwicklung geöffnet. Im Jahre 1868 wurde in England von dem damals bekannten Weberei-Techniker, John Kay in Manchester, die erste brauchbare Rietbindemaschine erfunden. Dies war schon ein gewaltiger Fortschritt, auf dessen Erfolge man allerdings Jahrzehnte lang ausruhte, bis Anfangs der 90er Jahre in Amerika in einer Seidenstoffweberei Paterson's die erste Blattputzmaschine auftauchte.

Die äußerst primitive, einfache Maschine, ein Geheimnis



Blattreinigungsmaschine

jener Zeit, diente lediglich dazu, um auf mechanischem Wege die neu erstellten Webblätter, nachdem sie von Hand gehörig ausgeputzt wurden, von dem zum Austrocknen anhaftenden Kalkstaub zu befreien, eine Arbeit die wohl bis dahin zu den anstrengendsten und unangenehmsten Handverrichtungen der Blattmacherei gehörte. Die Maschine bestand zur Hauptsache aus einer Einspannvorrichtung für das Blatt und einem durch eine Kurbelwelle in Bewegung gesetzten, schwingenden Hebel, an dessen unterm Ende eine gewöhnliche Blattbürste befestigt werden konnte. Diese Bürste führte also quer über das Blatt (in der Richtung der Zähne) eine kreisbogenartige Frottierbewegung aus, was zur Folge hatte, daß der Druck der Bürste in der Mitte der Blatthöhe stärker war, als an den beiden Gußenden, welche letztere selten sauber ausgebürstet werden konnten ohne Nachhülfe von Hand. Eine wesentliche Verbesserung erfuhr diese Maschine später durch die Verwendung eines Parallelogrammes als Schwinghebel, wodurch die Bürstbewegung eine Parallele zur Blattebene wurde und schon wesentlich bessere Resultate zeitigte, namentlich nach Verwendung einer automatischen Vorwärtsschaltung des Blatthalters. Diese Konstruktion ist auch heute noch sehr

verbreitet in Webereien und Blattmachereien der Vereinigten Staaten.

Später, als in der allgemeinen Praxis vieler Gewerbe und Industrien die Zirkularbürsten für alle möglichen Zwecke mit großem Erfolge Anwendung fanden, wurde auch in vereinzelt Blattmachereien und Webereibetrieben erstmals die rotierende Bürste zum Ausputzen der Blätter verwendet.

Die mit den ersten erfolgreichen Versuchen erzielten Resultate dieser einfachen Rotations-Blattputzmaschine verschafften ihr rasch eine starke Verbreitung, zuerst in den Webereien und nur langsam in den selbständigen Blattmachwerkstätten, zumal deren Konstruktion sehr einfach war und nur aus Spindelstock mit Welle und Voll- und Leerlauf bestand. Das Blatt mußte von freier Hand an die am Wellenende angesteckte und mit zirka 800—1000 Touren per Minute rotierende Bürste gepreßt werden, eine Operation die sehr viel Geschick und Gefühl erfordert um die Blätter nicht zu beschädigen. Die Nachteile dieser heute besonders in Frankreich gut eingeführten, allerdings einfachen und billigen Maschine sind unangenehme Staubeentwicklung, Wundmachen der Fingerbeeren und vor allem die Unerläßlichkeit eines gewandten Blattmachers.

(Fortsetzung folgt.)

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Die Generalversammlung am 1. d. M. war wohl in Anbetracht des schönen Wetters und infolge Verhinderung verschiedener Mitglieder nicht sehr zahlreich besucht. Protokoll und Kassabericht wurden genehmigt. Nach Lesung des bereinigten Normativvertrags fand auch dieser die Zustimmung der Versammlung. Die Vorstandswahlen fielen in beständigem Sinn aus, indem außer dem wegen Arbeitsüberhäufung zurücktretenden Vizepräsidenten Hrn. Fritz Kaeser, die bisherigen Vorstandsmitglieder in verdankenswerter Weise eine Wiederwahl annahmen. Zweiter Vizepräsident ist nun Herr E. Ludwig, und neu als Beisitzer Herr Hirzel von der Firma Hirzel & Humitzsch in Zürich. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren J. Haas und P. Wolf in Zürich gewählt. Unter Traktandum Diverses wurde beschlossen, periodisch ein Bulletin für Propagandazwecke für den Verband erscheinen zu lassen, ferner wurden fachliche Vorträge in Aussicht genommen und eine Enquête beschlossen über die Provisionsansätze für die verschiedenen Branchen und Länder.



Kaufmännische Agenten



Die Rechtsstellung des Handelsagenten in der Schweiz.

Ueber die Rechtsverhältnisse der Handelsagenten in der Schweiz hat laut „Waren-Agent“ das kaiserliche Generalkonsulat in Zürich aus Anlaß einer Spezialanfrage eine Auskunft erteilt, in der es unter anderem heißt:

Die Rechtsstellung des Handelsagenten ist im schweizerischen Recht nicht so genau umschrieben, wie dies im deutschen Handelsgesetzbuch (§§ 84 bis 92) der Fall ist. Die schweizerischen Gerichte, insbesondere auch das Bundesgericht, haben bisher in solchen Fällen, wo abweichende Bestimmungen des schweizerischen Rechts oder des betreffenden Anstellungsvertrages nicht nachweisbar waren, bei der Beurteilung der rechtlichen Stellung der Handelsagenten als subsidiäres Gewohnheits-Recht zumeist die Grundsätze des deutschen Handelsrechts angewendet. Das revidierte schweizerische Obligationenrecht vom 30. März 1911 enthält in Art. 394, Abs. 2 folgende Bestimmung:

„Verträge über Arbeitsleistung, die keiner besonderen Vertragsart dieses Gesetzes unterstellt sind, stehen unter den Vorschriften über den Auftrag.“

Schweizer Juristen vertreten zum Teil die Meinung, daß das Rechtsverhältnis des Handelsagenten auf Grund der erwähnten Gesetzesbestimmung den im revidierten Obligationenrecht enthaltenen Vorschriften über den Auftrag (Art. 394 bis 406 daselbst) unterstellt werden müsse. Es können aber auch Handelsagentur-Verträge in der Weise abgeschlossen werden, daß der Agent in den Dienst der auftraggebenden Firma tritt. Dann würde ein Dienstvertrag vorliegen, von welchem der zehnte Titel des revidierten Obligationenrechts, Art. 319 ff. handelt.

Andere Juristen vertreten die Ansicht, daß man in erster Linie von den Vorschriften über den Dienstvertrag ausgehen müsse. Neuere Entscheidungen des Bundesgerichts liegen, soweit bekannt, über den Gegenstand nicht vor. Es bleibt daher abzuwarten, inwieweit etwa in der Rechtsprechung des obersten schweizerischen Gerichts auch nach dem Inkrafttreten des revidierten Obligationenrechts an der Anwendung des deutschen Handelsrechts als subsidiäres Gewohnheitsrecht bei der Beurteilung der Rechtsstellung der Handelsagenten festgehalten werden wird.



Die Lage des Handelsagenten bei Liquidation der vertretenen Firma.

Es ist wohl den meisten Handelsagenten bekannt, daß bei Liquidation der vertretenen Firma das Agenturverhältnis ohne Entschädigungsanspruch erlischt, auch wenn der Vertrag noch für lange Jahre abgeschlossen war. Aber nicht nur in diesem Punkt wird der Handelsagent von der Härte des Gesetzes betroffen.

In der letzten Monatsversammlung des Vereins Kölner Handelsagenten E. V., berichtete der Vereinssyndikus, Herr Justizrat Ludwig Cahen, über einen Fall, in welchem die Firma im zweiten Jahre des noch für lange laufenden Kontraktes liquidierte. Der Agent hatte im Hinblick auf die für die späteren Jahre zu erwartende Entwicklung der Geschäfte eine umfangreiche Reklame — für mehrere tausend Mark — auf seine Kosten gemacht und suchte nun eine Entschädigungsforderung geltend zu machen. Die Klage mußte aber nach der heutigen Rechtslage abgewiesen werden. In dem vorliegenden Falle kam zwar schließlich doch ein gütlicher Vergleich zustande, der aber nichts an der Tatsache ändert, daß der Agent rechtlich auf Rückerstattung solcher Auslagen keinen Anspruch hat.

Wie Herr Justizrat Cahen mit Recht betonte, verdient dieser Punkt die besondere Aufmerksamkeit der Handelsagenten. („Waren-Agent.“)



Die

Mitteilungen über Textilindustrie

werden zu Beginn des neuen Quartals zum

Abonnement

□ □ □ bestens empfohlen □ □ □

Expedition der „Mitteilungen über Textilindustrie“
Metropol, Zürich



**Vereins-Angelegenheiten****Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.**

Es kommt hie und da vor, daß Briefe und Sendungen für den Vorstand an die unrichtige Adresse gerichtet werden. Zur Orientierung für die Mitglieder lassen wir hier die Adressen und die Angabe der Chargen der Vorstandsmitglieder folgen, die hauptsächlich in Betracht kommen können.

Präsident des Vereins: **Hans Fehr, La Rosière, Kilchberg.**

Präsident der Unterrichtskommission: **Hch. Schoch, Zürcherstrasse 196, Höngg.**

Quästor: **Emil Meili, Höngg.**

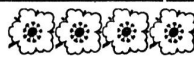
Bibliothekar: **Rob. Honold, Zürcherische Seidenwebschule, Zürich-Wipkingen.**

Zeitung: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.**

Wir bitten, Briefe und Sendungen direkt an die jeweils zuständigen Stellen zu richten.

Adressen- und Stellenänderungen sind zu Händen des in Druck befindlichen Jahresberichtes 1913 so rasch als möglich an die Expedition der Zeitung, Fraumünsterstraße 14, Zürich, zu senden.

Der Vorstand.

**Sprechsaal****Formatänderung in Pinkops.**

Frage: Eine Rohweberei mit ca. 300 Stühlen (schwere Roscher und Schönherr) bei ca. 165 Minuten-Touren verarbeitet seit langen Jahren Pinkops in der Nummer 10 bis 24er engl. Format 160 mm 25/28 mm stark. Es besteht die Absicht, auf größere Kops (Mulekops) Format 190/200 mm, 31/32 mm stark überzugehen. Kann zu dieser Umänderung geraten werden oder wiegen die dadurch entstehenden Nachteile (größerer Abfall, größere Schützen usw.) die zu versprechenden Vorteile (größere Produktion usw.) auf?

Auf diese in der „Deutschen Werkmeisterzeitung“ gestellte Frage sind daselbst von Seite von Praktikern folgende zwei Antworten eingegangen:

Antwort a): Vom praktischen Standpunkt kann nicht ohne weiteres zu dieser Veränderung mit allen vorhandenen 300 Webstühlen geraten werden. Theoretisch rechnet man sich gewiß, durch länger Laufen der Mulekops, wenn recht große Dimensionen verwendet werden, höhere Produktion usw. heraus. Gewiß ist die Erhöhung der Produktion für jeden modernen Betrieb eine unumgängliche Notwendigkeit geworden, wenn dieser leistungsfähig bleiben soll. Der Übergang von den bisher verarbeiteten Mulekops in der angegebenen, bereits die Durchschnittsgröße überschrittenen Dimension, auf noch größere Kopse, dürfte eher der Produktion resp. dem Nutzeffekt zum Nachteil sein. Es fragt sich zunächst, ob die größeren Schützen ohne wesentliche Veränderungen der Schützenkästen usw. zum Laufen gebracht werden können. Für Mulekops, Format: 190/200 mm lang, 31/32 mm dick, müssen die Schützen ungefähr 400 mm lang und 43 x 45 mm breit sein. Je größer die Schußkopse sind, desto genauer müssen die Spitzen der Schützenspindel zum Fadenauge stehen. Andernfalls wird der Faden beim Zuendegehen der Kopse, die Leisten stark einziehen oder überhaupt reißen, was die Produktion beeinträchtigt und den Abfall vergrößert. Außerdem würde sich bei so großen Schützen, die jetzige Tourenzahl von 165 per Minute schwer dauernd aufrecht erhalten zu lassen. Um nun nichts unversucht zu lassen, dürfte zunächst ein Versuch mit einigen Stühlen zu empfehlen sein, wobei Schußgarn Nr. 10—12 zur Anwendung gelangt.

Antwort b): Bei einer Abänderung auf 190—200 mm lange und 31—32 mm dicke Pinkops braucht man sehr große Schützen und infolgedessen müssen die Webladen einer großen Veränderung unterworfen werden, d. h. wenn sie nicht für große Kops gebaut wurden. Ich nehme an, daß es sich um Stühle für 92—100 cm

breite Ware, Oberschlag und festes Blatt handelt, da können nach Umständen die Ladenplatten, Vogelstängchen, Vogelstängchenköpfe, Ladengiebelloch ca. 2 bis 3 mm mehr nach vorn verlegt werden müssen, möglicherweise sind neue Ladenplatten und Ladenbacken anzuschaffen, an den Ladenbacken muß die Rinne mehr nach oben kommen. Die Anstoßzunge muß verlängert werden. Die Schützenspindeln müssen so stark sein, oder gefüttert werden, daß der Weber nur mit voller Kraft die Kops anstecken kann, diese müssen aber ganz zurück, damit die Spindelspitze noch 1/2 cm am Kops vorsteht. Dem Weber ist aber dadurch eine schwere Aufgabe gestellt, da seine Faust kaum 12 cm breit ist, kann er die langen Kops nicht in ganzer Länge umfassen und wenn er den Schützen hin- und herdreht, um besser zum Ziele zu kommen, so bringt er die Kops aus ihrer Struktur; sie werden verdreht und verzogen und beim Weben machen sich fingerdicke Fadenknäuel los, legen sich ins Fach, das Blatt drückt sie fest ans Tuch, die Kettfäden werden verstreckt und zum Teil zerrissen, der Weber muß trennen und bringt es gewöhnlich doch nicht fertig, daß man nichts davon sieht, es bleibt eben ein Fehler, es gibt viel Abgang und fehlerhaftes Tuch. Vögel und Schlagriemen braucht man ein gutes Drittel mehr. Von einer solchen Änderung muß ich abraten, ich habe drei Jahre lang eine solche auf schweren Schönherrschen Stühlen als Obermeister geleitet und unsägliche Mühe und Verdruß gehabt, bis es einigermaßen ging. Dagegen hatte ich einen andern Saal mit engl. Unterschlägern und losem Blatt zu gleicher Zeit einzurichten, diese waren für große Kops gebaut und waren bald in gutem Gang mit 18 cm langen Kops, länger ist ein Uding. 165 Minuten-Touren sind möglich. Es wäre hierüber noch vieles zu sagen.

**Kleine Mitteilungen**

Die Brennessel als Textilfaser. Zur Verwertung des Patentes der Wiener Firma Kreissl & Seibert soll nach dem „Österr. Volkswirt“ in England unter Beteiligung der dortigen Baumwoll- und Papierfabrikanten in nächster Zeit eine Gesellschaft mit 200,000 Pfd. Sterl. gegründet werden, um eine Fabrik zur Herstellung von aus Nesseln gewonnenen Fasern zu errichten. Deren Verarbeitung zu Garnen und Papier soll durch Erklärungen der beteiligten Fabrikanten gesichert sein. Die Proben zeigen angeblich, daß die entgummte Faser mit den gebräuchlichen Baumwollspinnmaschinen verarbeitet werden kann und sich zur Herstellung von Kleiderstoffen, Trikots und andern Geweben eignet, insbesondere vermengt mit Baumwolle sollen hochwertige Produkte erzielt werden. Die Gründer haben sich ein Terrain behufs Anpflanzungen gesichert. Bis die Kulturen hinreichendes verarbeitungsfähiges Material liefern, soll die ostasiatische Ramiepflanze, eine Abart der Brennessel, verarbeitet werden.

Das „Elsäss. Textilblatt“, dem diese Notiz entnommen worden ist, bemerkt dazu:

An dieses Projekt werden teilweise weitgehende Erwartungen geknüpft, die aus dem einfachen Grunde nur schwer erfüllbar sein werden, weil die großzügige Kultur der Brennessel Voraussetzung für das Gelingen des Planes ist. Und an diesem Punkt ist auch schon ein deutscher Unternehmer gescheitert.

Redaktionskomitee:

**Fr. Kaeser, Zürich (Metropol), Dr. Th. Niggli, Zürich II,
A. Frohmader, Dir. der Webschule Wattwil.**

Windmaschinen

Wegen Betriebsänderungen **billigst** abzugeben Windmaschinen mit 220 Reformhäspeln für Grège und Cuitmaterial passend. Maschinen können in Betrieb gesehen werden. Bei sofortiger Wegnahme **billig**.

Offerten unter **H. W. 1310** an die Exped. d. Blattes.

 <p>Transmissions-Scheibe „Prini T“ Neu! 2-teilige Adhäsions-scheibe ! Unveränderlich !</p> <p>Durchm. 40-300 mm bis 15 PS Gewicht Breite 40-300 mm bei 200 Touren 0,3-19 kg</p>	<p>Beste Ausführung. Billige Preise.</p>  <p>„Prini“ + PAT. D. R. P. Durchmesser 1200^m nur c. 20 kg.</p>	<p>Motor-Scheibe „Prini M“</p>  <p>Neue 1-teil. Adhäsions-scheibe. Grosse Kraftersparnis bis 50% leichter als Guss-scheiben. Durchm. 40-300 mm. Breite 40-300 mm.</p>
<p>Unsere diversen sehr widerstandsfähigen Modelle in ein- u. zweiseitigen</p> <p>Trommeln Haspeln Schnurscheiben</p> <p>mit Fournier-Plattenkranz, eignen sich speziell wegen ihres geringen Gewichtes für die Verwendung in der Textil-Industrie.</p>	<p>2-teil. Transmissions-Scheibe „PRINI B“ mit Gussnabe, Bambusspeichen, Kranz aus Langholz-fournierplatten. Durchm. 250—1200 mm bis 15 PS Gewicht Breite 80—200 mm bei 200 Touren 3—24 kg</p> <p>◀ Ueber 6000 Riemenscheiben auf Lager, daher schnellste Lieferung ▶</p> <p>Riemenscheibenfabrik Wehrli & Dr. Eduardoff Schöntalstrasse 6 ZÜRICH III Telephon 8688 Preislisten auf Verlangen kostenfrei.</p>	<p>Neu! Billig! 2-teil. Holz-riemenscheibe „PRINI H“ Kranz aus Langholz-Fournierplatten 150-1200 mm, Breite 60-300, Gew. 0,5-35 kg Leichteste existierende Riemenscheibe. ! Adhäsions-Scheibe !</p> 

Preisbewerb.

Das Seidenhaus Adolf Grieder & Cie. in Zürich erläßt ein Preisausschreiben:

1. In höchstens 50 Druckzeilen soll „Das Beste über die Seide“ in Prosa oder Poesie gesagt werden. Von der Sache soll gesprochen werden, nicht von der Person.

2. Bewerben kann sich jedermann in deutscher Sprache.

3. Die ausgesetzten Preise stufen sich so: 500, 300, 150 und 50 Franken.

4. Der letzte Einsendungstermin ist der 31. März 1914. Bekanntgegeben wird das Ergebnis am 1. Juni 1914 in der „Neuen Zürcher Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“ und andern Blättern.

5. Das Preisrichteramt wird ausgeübt von: Frau Ricarda Huch, Schriftstellerin, München; Herrn Paul Block, „Berliner Tageblatt“, Berlin; Herrn Fritz Marti, „Neue Zürcher Zeitung“, Zürich; Herrn Fritz Müller, Schriftsteller, Cannero; Herrn Ernst Zahn, Schriftsteller, Göschenen.

6. Die Einsendungen sind an die folgende Adresse zu richten: Adolf Grieder & Cie., Preisbewerb, Zürich. Die Arbeiten dürfen keinen Urhebernamen enthalten, sondern es ist ihnen ein Kennwort vorzusetzen. Das gleiche Kennwort soll sich auf dem beigegebenen, verschlossenen Couvert befinden, in dem der Name des Verfassers und seine Adresse enthalten sein muß.

Die ausschreibende Firma erwirbt das Eigentumsrecht an den prämierten Arbeiten. Die nicht prämierten Arbeiten werden nicht zurückgeschickt. Ungenügend frankierte Briefe werden nicht angenommen.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Der Purpur im Altertum. In einem Vortrag von Prof. P. Friedländer vom Gewerbemuseum in Wien in der Deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin wird hierüber folgendes gesagt:

In den wenigen Berichten über die Färbekunst der Alten, die uns überkommen sind, spielt neben dem Indigo der Purpur wegen der Schönheit und Echtheit seiner Färbungen eine Hauptrolle. Die Erzeuger dieses Stoffes sind bekanntlich die Schneckenarten Murex und Purpura. Die Schnecken wurden nach Entfernung des Gehäuses zerkoht und die Wolle in die Brühe mehrfach eingetaucht und zum Trocknen gehängt. Dabei fiel es schon den Alten auf, daß der Farbstoff sich nur im Sonnenlicht, nicht im Dunkeln entwickelte. Da die Tiere den Farbstoff nur in winzigen Mengen lieferten, so waren purpurgefärbte Stoffe sehr kostbar und zu Plinius' Zeiten galt ein Kilogramm mit Purpur gefärbter Wolle über 1000 Mark. In der Wirrnis der Völkerwanderung ging auch diese Kunst verloren. Erst im 19. Jahrhundert, mit dem Emporblühen der Industrie der künstlichen Farbstoffe, begannen sich die Chemiker auch wieder für den antiken Purpur zu interessieren. Es

wurde auch bereits auf gewisse Ähnlichkeiten mit dem Indigo hingewiesen. Professor Friedländer, der seit Jahren auf dem Gebiete des Indigo und verwandter Farbstoffe erfolgreich tätig ist, gelang es nun, mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften, das Rätsel des „königlichen“ Farbstoffes zu lösen. Zur Beschaffung des nötigen Materials an Schnecken setzte er sich zunächst mit verschiedenen biologischen Stationen, besonders der französischen Mittelmeerstation und der deutschen unter Leitung von Dr. Hermes in Rovigno in Verbindung. Dort wurden die Schnecken gefangen, sezirt und der eiterartige Saft, der sich in einem weißlichen Gehäuse an der Schale am Kopfende findet und am Lichte den Purpur liefert, ausgekratzt. Auf diese Weise gelang es nach Verarbeitung von 12,000 Schnecken die Menge von etwa anderthalb Gramm Farbstoff zu gewinnen. Die einzelnen Schneckenarten verhalten sich übrigens als Farbstofflieferanten verschieden, während z. B. die Art „Murex brandaris“ nur einen violettroten Farbstoff gibt, scheidet sich aus dem Sekret von „Murex trunculus“ und der in der Nordsee lebenden „Purpura lapillus“ außerdem auch noch ein blauer ab. Damit stimmt überein, daß auch die Alten schon verschiedene Purpursorten unterschieden, wie denn überhaupt dieser Name nicht eine bestimmte Farbnuance bezeichnet, sondern mehr ein Sammelname war. So bezeichnet bekanntlich Homer auch das Meer als purpurn. Auch war die gebräuchlichste Nuance sehr verschieden von dem, was der heutige Sprachgebrauch als Purpur bezeichnet, nämlich ein leuchtendes Hochrot; sie ähnelte vielmehr dem, was die Engländer als „purple“ bezeichnen, also einem stark blaustichigen Violett. Friedländer hat nun den Farbstoff von „Murex brandaris“ in einem Zustand isoliert und dabei die Beobachtung gemacht, daß er stark bromhaltig ist. Damit ist zum erstenmal eine bromhaltige Substanz in einem lebenden Organismus zweifelsfrei nachgewiesen. Das Brom wird im Lebensprozeß von der Schnecke im Meerwasser aufgenommen. Es ist auch geglückt, die Natur des merkwürdigen Körpers noch weiter aufzuklären und ihn als Dibromindigo anzusprechen, eine physiologisch weittragende Entdeckung. Nach an sich bekannten Methoden konnte dann dieser Dibromindigo auch künstlich dargestellt und mit dem Naturprodukt indentifiziert werden. Über die noch unbekannt Muttersubstanz des Schneckensekretes, aus der durch Belichtung der Purpur entsteht, hofft Friedländer durch direktes Studium an der Fangstelle Aufschluß zu gewinnen.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Druckfehlerberichtigung. Im Schlußartikel: „Prüfungsstelle für Garne und Gewebe der Webschule Wattwil“ haben sich einige Druckfehler bemerkbar gemacht, welche wohl von den werten Lesern schon selbst verbessert worden sind. Es heißt z. B.: In ausgerüsteten Stickereien, bzw. im Stoff zu (in) denselben, kommen periodenweise viele winzigkleine Löchli vor, nur (um) ein Kettenfaden etc. In (An) einem ganz schweren Kaschmir etc. An einer andern Stelle mußte es „Faltenbildung“, anstatt (Farbenbildung) hervorgerufen, heißen.

Gebr. Baumann Federnfabrik u. Mech. Werkstätte



Rüti
(Zürich)

Spiral-, Zug- und Stossfedern von 0,3 bis 35 mm Stahlstärke, in rundem und vierkantigem Draht, aus feinstem Stahldraht, wie auch aus Messing und Neusilber.

Stahlblechfedern für Trucken-, Vogelstängli etc. etc. aus feinstem Stahlblech gehärtet und gebläut.

Flachfedern aus blaupoliertem schwed. Ressortstahl.

Technische Artikel für Webereien und Spinnereien:

Zettelbäume u. Hohlbäume für alle Gewebearten.

Ratierenkarten und Nägel, Wechselkarten aus Holz, Karton und Eisen. Trittwerkhölzer, Schnürrollen, Peitschen, Häspel, perforierte Stahl- und Messingbände für Sandbäume, Schiffhlaufhalter Carden-Kübelfedern samt Deckel.

Massenartikel.

Patentverkauf oder Lizenzabgabe.

Der Inhaber des Schweizerpatentes No. 52686 betreffend „Verfahren zur Gewinnung der Fasern von Textilpflanzen“ wünscht mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten, behufs Verkaufs des Patentes, bezw. Abgabe der Lizenz für die Schweiz, zwecks Fabrikation des Patentgegenstandes in der Schweiz. 1305

Reflektanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patentanwaltsbureau **E. Blum & Co.**, Bahnhofstr. 74, Zürich I.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,

Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich, Sihlstr. 20

Sihlstrasse 20 :: Telephone 3235

Vermittlung von Stellen jeder Art für technisches Personal aus der Seidenbranche: Webereidirektoren, Disponenten, Webermeister, Ferggstuben-Angestellte, Anrüster, Dessinateure etc.

Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler können sich beim Zentralbureau für Stellenvermittlung in Zürich gratis einschreiben, indem die Einschreibgebühr von Fr. 2.— aus der Vereinskasse bezahlt wird. Anmeldeformulare werden gratis abgegeben. Der Anmeldung ist jeweils die letzte Vereins-Beitragquittung beizufügen. Für ausgeschriebene Stellen werden Spezialofferten entgegengenommen, die direkt an den Schweizer. Kaufm. Verein, Stellenvermittlung, Sihlstrasse 20 einzusenden sind.

D. Schw. — Tüchtiger Webermeister für Glatt- und „Fancies“ mit einigen Kenntnissen von Façonnés-Artikeln für Weberei im Kanton Zürich gesucht. Guter Lohn. Dauernde Stellung. Eintritt möglichst bald.

GESUCHT

Tüchtiger, solider Webermeister

für Glatt und Wechsel. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1309 an die Exp. d. Bl.

Reparatur und Instandstellung Telephone Nr. 8355

Elektrischer Maschinen,
Motoren, Ventilatoren,
Transformatoren,
Apparate jeder
Provenienz

Elektro-Mechan. Zürich
Reparatur-Werkstätte
Burkhard, Hiltpold & Späli, Zürich III

Umwicklung von Motoren auf andere Spannung, Perioden und Tourenzahl • Lieferung von Ersatz und Reserve, Kollektoren, Spühlen etc. Materialien bewährter Qualitäten für Betrieb und eigene Reparaturen.

Telegramme: Elektromechan.

Hardturmstrasse 121, Fabrik „Orion“.

Eine Umwälzung im Webereibetrieb

— bringt die —

Automatische

Blattbürstmaschine

Diese epochemachende, sinnreich konstruierte Maschine arbeitet vollständig automatisch und gibt den **Webeblättern** eine **Hochpolitur**, die einen, **Qualität** und **Produktion** begünstigenden Einfluß ausübt. Sie hat sich in kürzester Zeit als unentbehrliche **Weberei-Hilfsmaschine** erwiesen.

□

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen

Sam. Vollenweider, Horgen (Schweiz)

□ □ Spezialfabrik für Webeblattzähne □ □

AUG. FURRER

Thalwil (ZÜRICH)
:: Telephone ::

Fabrikation von

Webeblättern

für Seide, Wolle, Leinen und Metalltuch

Inserate in den „Mitteilungen über Textil-Industrie“ haben infolge der weiten Verbreitung im **grössten Erfolg**. In- u. Auslande den

Webereifachmann

vertraut mit Jacquardstühlen und Maschinen, Verdol und Vincenzi, sowie mit Zeichnen und Kartenschlagen auf Klaviatur u. Kopiermaschine mit Sempel, sucht entsprechende Anstellung. Offerten unter Chiffre **G. T. 1312** an die Expedition.

Zürcherische Seidenwebschule

Fachschule für die Ausbildung in der Seidenstofffabrikation.

Lehrfächer: 1292

Textilmaterialien, Schaft- und Jacquardgewebe, Weberei, Textilmaterialienuntersuchung, Farbenzusammenstellung

Kursdauer:

10 Monate, je von Mitte September bis Mitte Juli.

Aufnahmebedingungen:

Vollendetes 16. Altersjahr, genügende Schulbildung und Vorübung im Weben.

— Prospekt durch die Direktion. —

Tüchtiger Webermeister

für Seidenweberei in deutscher Gegend Nordmährens **gesucht**. Bedingung ist selbständiges Arbeiten und mehrjährige Erfahrung. Gesuche mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **T. W.** an die Expedition ds. Bl. 1301

Verband kaufmännischer Agenten der Schweiz

Vakanzenliste

No.	Sitz der Firma	Artikel
172	Sachsen	Halbleinene und leinene Tischzeuge und Handtücher
173	Deutschland	Bedruckte Cretons, Satins u. Möbelstoffe
174	Deutschland	Bedruckte Cretons, Satins, engl. Druck
175	Holland	Herren- und Kinderkonfektion
176	Oesterreich	Damenputz und Rüschenfabrik
177	Deutschland	Rucksäcke, Gamaschen, Lederwaren
178	Österreich	Zelluloid-Einlagewäsche
179	Deutschland	Schürzenfabrik
200	Italien	Strohseile und Strohmatte
201	Italien	Goldrahmen- und Hakenfabrik
202	Belgien	Jardinières, Cache-pots und Vasen in Kupfer
203	Österreich	Wäschefabrik (Kragen u. Manschetten)
204	Österreich	Strumpfwaren
205	Böhmen	Wäschefabrik (Kragen u. Manschetten)
206	Deutschland	Metall-Hosenknöpfe u. Reißbrettstifte
207	Deutschland	Hosenträger, Strumpfbänder, Gürtel etc.
208	Sachsen	Erd- und Mineralfarben
209	Sachsen-Altenburg	Holzbearbeitungsmaschinen
210	Deutschland	Filterfabrik
211	Österreich	Export Lusterfabrik
212	Österreich	Directoirbänder, Gummibänder
213	Deutschland	Metallwaren zur Innendekoration
214	Hamburg	Theaterbestuhlung (spez. für Kinos)

Ankunft nur für Mitglieder des obigen Verbandes bei Hugo Wolf, Leonhardstrasse 4. Telefon No. 11 663.

Patentverkauf od. Lizenzabgabe.

Die Inhaber des Schweizerpatentes No. 38311 mit Zusätzen No. 47721 und 48179 betreffend „**Elektromagnetische Kettenfäden-Aushebeeinrichtung an Webstühlen zum Weben in natürlichen Farben ohne Webkarten**“ wünschen mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten, behufs Verkaufs d. Patente, bezw. Abgabe der Lizenz für die Schweiz, zwecks Fabrikation der patentierten Einrichtung in der Schweiz.

Reflektanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patent-Anwaltsbureau **E. Blum & Co.**, Bahnhofstr. 74, Zürich I. 1306

Druckarbeiten

jeder Art

empfeht

Jean Frank, Zürich

Stelle-Gesuch

Tüchtiger, strebsamer Webereifachmann, als Tuchschauer einer grösseren Weberei tätig, im Muster ausziehen und Disponieren befähigt, mit den verschiedensten Stuhlsystemen vertraut, sucht auf 1. April oder später anderweitige Stellung im In- oder Auslande.

Offerten gefl. unter Chiffre **H. G. 1311** an die Exp. des Bl.

Patenterteilungen.

Cl. 21 c, n° 62812. 11 juin 1912. — Casse-chaîne électrique. — Dr. ing. Desiderius Schatz, Zittau (Saxe, Allemagne). Mandataire: Internat. Erfinder-Genossenschaft, Bäle.

Kl. 21 g, Nr. 62814. 7. Oktober 1912. — Karten-Schlag- und Bindemaschine. — Wilhelm Basemann, Sprembergerstraße 7/15, Forst i. Lausitz (Deutschland). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.



Holz-Spuhlen

Julius Meyer

Baar (Kt. Zug)

Spulen jeder Art

für *Seide, Baumwolle und Leinen*
auch mit Protectors.

Weberzäpfli

in Buchs und Mehlbaum.

Gegründet 1869

Patentverkauf od. Lizenzabgabe.

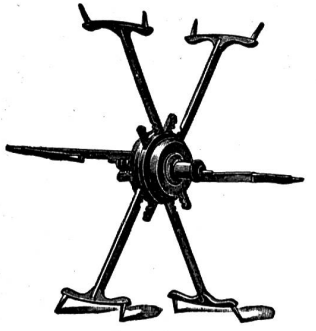
Der Inhaber des Schweizerpatentes No. 40165 betreffend „**Kämmaschine**“ wünscht mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten, behufs Verkaufs des Patentes, bezw. Abgabe der Lizenz f. die Schweiz, zwecks Fabrikation des Patentgegenstandes in der Schweiz.

Reflektanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patentanwaltsbureau **E. Blum & Co.**, Bahnhofstr. 74, Zürich I. 1302

Patentverkauf od. Lizenzabgabe.

Der Inhaber des Schweizerpatentes No. 54299 betreffend „**Schaftmaschine**“ wünscht mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten, behufs Verkaufs des Patentes, bezw. Abgabe der Lizenz für die Schweiz, zwecks Fabrikation des Patentgegenstandes in der Schweiz.

Reflektanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patentanwaltsbureau **E. Blum & Co.**, Bahnhofstraße 74, Zürich I.



Spezialität:

Reformhaspel

mit selbsttätiger Spannung
für alle Strangengrößen.

über 100,000 Stück in Betrieb

Schwarzenbach & Ott

Spulen-, Haspel- und Maschinenfabrik
LANGNAU-ZÜRICH



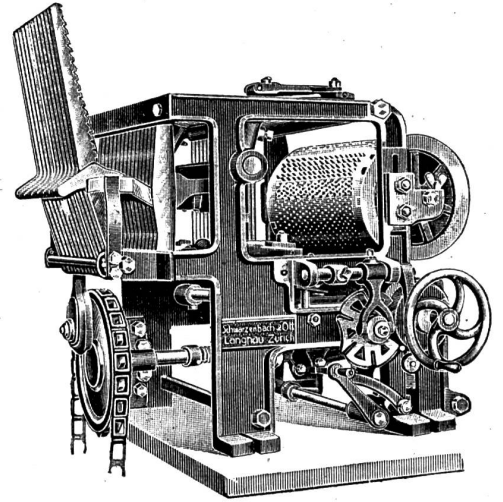
Patentirte karten- und papierlose Doppelhubschaftmaschine

„Reform“

für Seide, Baumwolle, Leinen u. Wolle
zu jedem Stuhl-System passend.

Fabrikation sämtl. Bedarfsartikel aus
Holz für die Textil-Industrie
Spulen und Spindeln

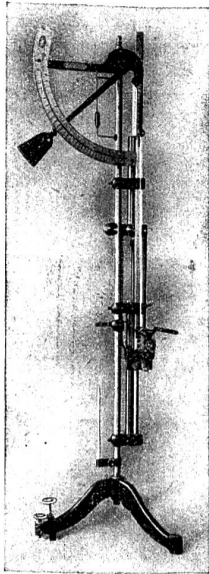
1/10 natürlicher Grösse



Doppelhub-Schaftmaschine „Reform“



Automatischer Stärke- und Dehnungsmesser

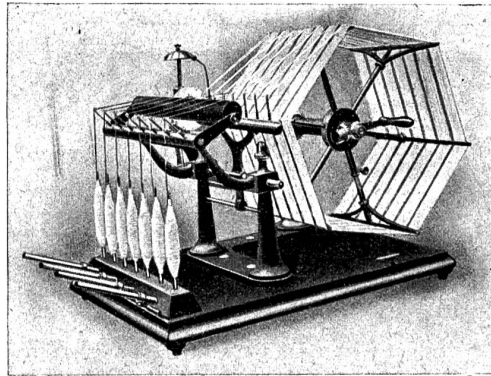


Modell 3 A

für alle Garnarten, Zwirne, Seide etc.
**Bewährter, praktischer und
absolut zuverlässiger Apparat**
zur genauen Bestimmung der Stärke
und Dehnung der einzelnen Fäden.

Präzisions-Garnsortier-Haspel

Mit doppelter Fadenführung, Fadenspannung,
automatischer Fadenverschiebung, Zähler und Glocke,
Kurbel mit Uebersetzung.
Genaueste, eleganteste Ausführung.

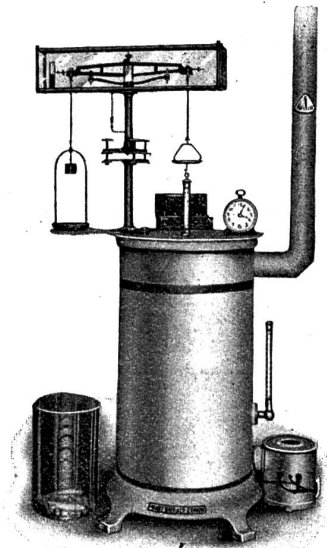


Sämtliche Sortier-, Titrier- und Messinstrumente
für die Textil-Industrie.

Wir bauen ferner als Spezialität:

- Tachometer (Geschwindigkeitsmesser),
- Blatteinziehmaschinen, Schusszähler, Kettenfaden-
wächter, Kettbaumbremsen,
- Automatische Schusswechsel-Apparate.
- Erste Referenzen.**

Konditionier-Apparate



Gangharste Grösse: Für Versuche bis 500 gr. und mehr.
Zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes
loser **Textil-Rohstoffe und Garne**
von Wolle, Seide, Baumwolle,
(Papier-Rohstoffe, Holzschliff etc.).
Für Spiritus-, Gas- oder elektrische Heizung.
Neueste solide Ausführung mit feinsten Präzisions-
Wage in metallgefassetem Glasgehäuse, Drahtkorb,
Hakenkranz, Thermometer, Wasserwage, Gewichtssatz

Henry Baer & Co., Zürich III

Telephon Nr. 64 • Elisabethenstr. 12 • Telegr. Tachometer

Druckarbeiten

jeder Art
empfiehlt

Jean Frank, Zürich

**90% bis 100% Saal-
luftfeuchtigkeit**

„JACOBINE“

**ohne nassen Nieder-
schlag oder Anschlag**

Anerkannt ist die „Jacobine“ der betriebssicherste und im Gebrauch der **billigste** Luftbefeuchtungs-Ventilations-Apparat, da bei ihm durch das zerstäubte Wasser zugleich die **Luft befördert, gekühlt od. erwärmt, befeuchtet, staub- und bakterienfrei** gemacht wird.

Ein „Jacobine“-Apparat von 600 mm Durchmesser und zirka 20 Meter Länge, kann, ohne nassen Niederschlag, über eine Fläche von mindestens 20 × 10 Meter, stündlich 35 Liter Wasser der Saalluft gleichmäßig verteilt beimengen.

Der Kraftaufwand beträgt bei:

Wasserdruck in Atmosph.	Zerstäubtes Wasser in Liter pro Stunde	Luftquantum in cbm pro Stunde	Kraft- verbrauch netto
2	1470	2686	0.36 PS
4	1890	4794	0.63 „
6	2310	5950	0.90 „
8	2730	6989	1.17 „
10	3120	7837	1.45 „
12	3480	8738	1.72 „

Angesogene Luft von 35° C. wird abgekühlt auf 14° C., wenn das Wasser 12° C. Temperatur hat, wodurch es möglich geworden ist, Temperaturen von Ringspinnmälen von 45° C. auf ca. 25° C. zurückzubringen.

Angesogene Luft von — 10° C. wird erwärmt auf + 14° C., wenn das Wasser 40° C. Temperatur hat, wodurch die bestehende Heizung enorm unterstützt und der Kraftverbrauch auf weniger als die Hälfte verringert wird.

„Jacobine“ ist bei der Beurteilung seitens der Jury auf Internationalen Ausstellungen **ohne Konkurrenz** geblieben, da nur „Jacobine“ mit den höchsten Auszeichnungen bedacht wurde.

Im Winter bei trockener Kälte und im Sommer bei grosser Hitze leistet die „Jacobine“ unschätzbare Dienste, indem sie die **Unannehmlichkeiten dieser Witterungsperioden in den Spinn- und Websälen vollständig aufhebt.**

„Jacobine“ ist auf dem Weltmarkt der anerkannt beste Apparat. Bei dieser Luftbefeuchtungs-Einrichtung bleibt das **Kettfadennmaterial** viel **elastischer** und **kommen bedeutend weniger Fadenbrüche vor**. In **Jacquardwebereien** lassen sich alle die Uebelstände vermeiden, wie das **Verkürzen oder Verlängern der Jacquard- oder Verdoldessins infolge der Temperatureinflüsse**. Die Produktion wird demnach erleichtert und erhöht und macht sich die Einrichtung einer Luftbefeuchtungs-Anlage innert kurzer Zeit bezahlt.

Man verlange den neuesten Prospekt, dessen Inhalt für jeden **Textil-Industriellen von großer Wichtigkeit ist.**

FRITZ KAESER, Metropol, ZÜRICH

Vertreter für die Schweiz, angrenzende Gebiete und Süd-Frankreich.

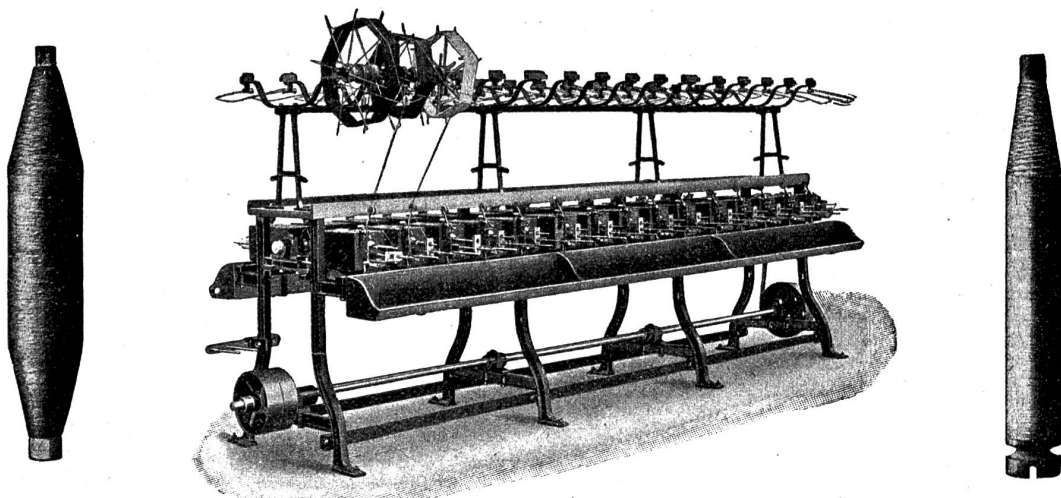
Maschinenfabrik SCHWEITER A.-G. Horgen (Zürich)

GEGRÜNDET 1854

vormals J. Schweiter

TELEPHON No. 67

Textilmaschinen und Apparate für die gesamte Textil-Industrie



Kreuzschußspulmaschine „RAPID“, die bestkonstruierte und leistungsfähigste Schuß-Spulmaschine der Gegenwart

Prima Referenzen von Weltfirmen der Seiden- u. Baumwollbranche

Für eine einzige Riesenfirma in kurzer Zeit 1700 Spindeln Rapid geliefert u. in Auftrag erhalten